

Matthias Clausen · GottGegeben



Michael Herbst u. a. (Hg.)

Gott- Gegeben

Matthias Clausen



neukirchener
aussaat



Dieses Buch wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt.
FSC® (Forest Stewardship Council®) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Das Material der Reihe „EMMAUS: Handbuch für Kleingruppen“ entstand aus einer Bearbeitung der EMMAUS-Kursbücher 2-5. Die jeweiligen Autoren haben das Material für Haus- und Bibelkreise teilweise neu formuliert und ergänzt. Die englischen Originalausgaben der Kursbücher sind unter folgenden Titeln erschienen: Growth. Knowing God; Growth. Growing as a Christian; Growth. Christian Lifestyle; Growth. Your Kingdom come.

© Stephen Cottrell, Steven Croft, John Finney, Felicity Lawson and Robert Warren 1996-1998. First published 1996 by The National Society Church House Publishing and The Bible Society.

Soweit nicht anders angegeben, sind alle verwendeten Bibelstellen der Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, entnommen.

Weiter wurde verwendet: Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung – Neues Testament und Psalmen, © 2011 Genfer Bibelgesellschaft. Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten. (NGÜ)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Düsseldorf,

unter Verwendung eines Bildes von ©iStockphoto/Ljupco

Lektorat: Svenja Neumann

DTP: Breklumer Print-Service, Breklum

Verwendete Schriften: Optima

Gesamtherstellung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-7615-5970-3

www.neukirchener-verlage.de



Inhalt

Vorwort	9
Auf den Spuren des Meisters. Wachstumsimpulse für den Glauben	11
Wachstum ermöglichen – das Konzept des weiterführenden Emmaus-Materials	18
Gruppen auf dem Weg – Methodische Hinweise	25
GottGegeben – Einführung	32
Teil 1 – Jesus kennenlernen	35
Erste Einheit: Wer ist Jesus?	36
Worum geht es in dieser Einheit?	36
Ein kurzer Überblick	36
Liturgisches Ankommen	37
Austausch und Kennenlernen	37
Rückblick und Ausblick	37
Gruppenaufgabe und Gespräch: „Für wen haltet ihr mich?“	38
Impuls: Jesus Christus – wahrer Gott und wahrer Mensch	40
Gespräch und Gruppenaufgabe: Jesus ist wahrer Mensch	41
Gespräch und Impuls: Jesus ist wahrer Gott	43
Gruppenaufgabe: Wie würden Sie antworten ...?	44
Schritte auf dem Weg	45
Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	45
Zweite Einheit: Was hat Jesus gelehrt?	46
Worum geht es in dieser Einheit?	46



Ein kurzer Überblick	46
Liturgisches Ankommen	47
Rückblick und Ausblick	47
Gruppenaufgabe: „Sag’s in einem Satz!“	47
Impuls und Gespräch: Das Reich Gottes	47
Mini-Gruppen und Bibelgespräch:	
Die Reich-Gottes-Gleichnisse	49
Gruppenaufgabe: Wir schreiben ein Gleichnis	51
Impuls und Gespräch: Zeichen des Reiches Gottes ...	51
Schritte auf dem Weg	52
Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	52
Dritte Einheit: Warum starb Jesus?	54
Worum geht es in dieser Einheit?	54
Ein kurzer Überblick	54
Liturgisches Ankommen	55
Rückblick und Ausblick	55
Gruppenaufgabe: Bilder vom Kreuz	55
Bibelarbeit und Gespräch: Was hat Jesus über das Kreuz gesagt?	55
Gruppenaufgabe: Unter dem Kreuz	56
Impuls: Die Bedeutung des Kreuzes	56
Gruppenaufgabe: Glaubenslieder	59
Schritte auf dem Weg	59
Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	60
Vierte Einheit: Was durch Jesus anders wird	61
Worum geht es in dieser Einheit?	61
Ein kurzer Überblick	61
Liturgisches Ankommen	61
Rückblick und Ausblick	62
Gruppenaufgabe: Eine Postkarte an einen Freund	62
Impuls und Gespräch: Warum es auf Jesus ankommt .	62
Gruppenaufgabe: Neues entdecken	64
Bibelarbeit und Gespräch: Wir sind gefragt	64
Gruppenaufgabe: Aufgerufen zur Nachfolge	66
Schritte auf dem Weg	67
Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	68



Teil 2: Mich selbst verstehen	69
Erste Einheit: Suche nach Identität	70
Worum geht es in dieser Einheit?	70
Ein kurzer Überblick	70
Liturgisches Ankommen	71
Rückblick und Ausblick	71
Gruppenarbeit: Was mir wichtig ist	71
Impuls und Gespräch: Identität: was ist das eigentlich?	72
Bibelarbeit und Gespräch: Der „Name“ – und was dahinter steckt	73
Bibelarbeit und Gespräch: Ein neuer Name	74
Gruppenarbeit: Auf der Suche nach dem Selbstbild ...	75
Schritte auf dem Weg	75
Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	76
Zweite Einheit: Identität als Geschenk	77
Worum geht es in dieser Einheit?	77
Ein kurzer Überblick	77
Liturgisches Ankommen	77
Rückblick und Ausblick	77
Impuls und Gespräch: Gott gibt uns Identität	78
Bibelarbeit und Gespräch: Das neue Ich	80
Gruppenaufgabe: Ein neuer Mensch werden	81
Schritte auf dem Weg	82
Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	82
Dritte Einheit: Das Vorbild – Jesus	83
Worum geht es in dieser Einheit?	83
Ein kurzer Überblick	83
Liturgisches Ankommen	83
Rückblick und Ausblick	84
Impuls und Gespräch: Wir schauen auf Jesus	84
Bibelarbeit und Gespräch: Jesus, du und ich	86
Gruppenarbeit: Wer bin ich?	86
Schritte auf dem Weg	87
Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	87



Vierte Einheit: Um Identität ringen	88
Worum geht es in dieser Einheit?	88
Ein kurzer Überblick	88
Liturgisches Ankommen	88
Rückblick und Ausblick	88
Impuls und Gespräch: Warum „um Identität ringen“? .	89
Bibelarbeit und Gespräch: Das Ringen in mir	91
Gruppenarbeit: Der eigene Weg	91
Schritte auf dem Weg	92
Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	93
Fünfte Einheit: Und wenn die Suche erfolgreich war? . .	94
Worum geht es in dieser Einheit?	94
Ein kurzer Überblick	94
Liturgisches Ankommen	94
Rückblick und Ausblick	94
Impuls und Gespräch: Frei werden von Ichbezogenheit	95
Bibelarbeit und Gespräch: Vom Alten zum Neuen . . .	98
Gruppenarbeit: Ein Blick zurück	99
Schritte auf dem Weg	99
Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	99

Vorwort

*„Und es geschah, als sie so redeten und sich
miteinander besprachen,
da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen.“
Lukas 24,15*

Sie halten einen Band aus der Reihe der weiterführenden Materialien für den EMMAUS-Kurs in der Hand. Wir möchten Sie damit anregen, mit anderen Christen über wichtige Themen des christlichen Glaubens ins Gespräch zu kommen. Dabei sollen Ihre Erfahrungen und Fragen vorkommen; zugleich sollen biblische Texte Sie zu einem Wachstum im Glauben ermutigen.

EMMAUS ist als Konzept des beziehungsorientierten Gemeindeaufbaus weit mehr als ein Glaubensgrundkurs. Die Materialien wollen Christen und Glaubenssucher gemeinsam auf dem Glaubensweg begleiten. Drei Phasen dieser Weggemeinschaft sind dabei im Blick: Begegnen, begleiten und bestärken. Meist beginnt es damit, dass jemand Christen trifft und so auf ein Leben mit Gott neugierig wird (Begegnen). Miteinander entdecken sie Grundlagen des christlichen Glaubens (Begleiten). Fällt eine Entscheidung für ein Leben als Christ, benötigen wir dann eine stärkende Gemeinschaft (Bestärken). Es hatte einen guten Grund, dass Jesus sagte: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Matthäus 18,20).

Ob Sie nun in dieser dritten Phase die Materialien nach einem Glaubenskurs für einen Gesprächskreis nutzen oder für ganz andere „Weggemeinschaften“, ist völlig unerheblich. Die englischen Begründer von EMMAUS würden sagen: Machen Sie damit, was Sie wollen, aber nutzen Sie es, um ihren Glauben zu teilen und sich in der täglichen Nachfolge zu stärken. Dazu möchten wir Sie ermuntern, denn wir sind überzeugt, dass Menschen verändert werden, wenn sie Jesus begegnen. Sie entdecken ein Leben in Fülle (Johannes 10,10).



Viele Erfahrungen aus der Weitergabe des Glaubens sind in diesen Bänden vereint. Viele Autoren wurden beteiligt. Nun möchten wir auch Sie einladen, in diese Gespräche einzusteigen, die vom altkirchlichen Katechumenat über den Austausch von Glaubenserfahrungen in englischen Kohleminen bis hin zu überraschenden Entdeckungen von mehr oder minder entkirchlichten Menschen im Westen und Osten Deutschlands reichen.

Ulf Harder und Michael Herbst

Auf den Spuren des Meisters. Wachstumsimpulse für den Glauben

Michael Herbst

Einen der ältesten Weltrekorde in der Leichtathletik hat der Brite Jonathan Edwards am 7. August 1995 in Göteborg aufgestellt: Er sprang damals 18,29 m weit – im sogenannten Dreisprung, einer der ältesten Disziplinen unter den olympischen Sportarten. Der Dreisprung besteht aus drei nacheinander ausgeführten Sprüngen („Hop“, „Step“ und „Jump“). Erst mit dem dritten Sprung ist die Übung vollendet: Der Springer landet in der Sandgrube, die Weite wird gemessen. Sehr seltsam sähe es aus, wenn ein Athlet nach dem Hop oder dem Step abbräche und nicht auch den Jump vollführte. Erst der dritte Sprung macht aus der Übung etwas Ganzes. Wäre es anders, so würden die Kampfrichter die rote Fahne heben; der Versuch wäre ungültig.

Das ist im Sport völlig klar, in der Welt des Glaubens aber nicht. In der Welt des Glaubens gibt es – unabhängig von den verschiedenen kirchlichen Beheimatungen – Defizite beim „Step“ und „Jump“. Ohne Bild:

- Wir sind in der Kirche oft zufrieden, wenn Menschen getauft sind, treu zu ihrer Kirchenmitgliedschaft stehen und gelegentlich den Kontakt zum Gemeindeleben suchen, z. B. wenn eine Lebenswende zu bewältigen ist, ein hoher Feiertag ansteht oder ein guter Kindergartenplatz gesucht wird. Ob unsere getauften Gemeindeglieder Anreize und Möglichkeiten bekommen, den christlichen Glauben als Erwachsene tiefer kennenzulernen und seine formende Kraft für das ganze Leben zu erproben, ist nicht immer im Sinn.
- Aber ebenso: Missionarische Gemeinden mühen sich gerade um Menschen, die zwar getauft sind und Glieder der Kirche wurden, aber dem Leben der Gemeinde weitgehend fernstehen, obwohl doch der Glaube davon lebt, regelmäßig von Wort und Sakrament gespeist zu werden. Sie lassen

sich einiges einfallen, u. a. auch Kurse zum Glauben (wie z. B. „Emmaus“), aber auch hier kann man beobachten, dass „Step“ und „Jump“ nicht recht funktionieren. Anders gesagt: In die *Zuwegung zur Welt des Glaubens* wird viel investiert, in die *Einführung in das Leben in der Welt des Glaubens* hingegen zu wenig. Es wird in Grundkursen der Grund gelegt, aber dann zu wenig getan, um Wachstum im Glauben anzubahnen (mehr als das könnten wir ja sowieso nicht, denn Wachstum selbst ist ja eine Gabe des Heiligen Geistes).

Im Neuen Testament ist das hingegen ein zentrales Thema. Schauen wir beispielsweise in den Brief an die Epheser. Der Apostel Paulus versorgt uns hier mit inspirierenden Bildern, worum es bei unserem Thema eigentlich geht.

- Er spricht zu Menschen, die den ersten Schritt schon getan haben: „Auch ihr gehört jetzt zu Christus.“ Warum? „Ihr habt die Botschaft der Wahrheit gehört, das Evangelium, das euch Rettung bringt.“ Und was geschah, als sie das hörten? „Und weil ihr diese Botschaft im Glauben angenommen habt, hat Gott euch (...) durch Christus den Heiligen Geist gegeben“ (Eph 1,13 NGÜ).
- Ist es damit getan? In einer Hinsicht „ja“: Jetzt sind sie Menschen, die zu Christus gehören. Das ist nicht mehr steigerbar und im Blick auf das Heil nicht steigerungsbedürftig. In anderer Hinsicht aber „nein“, denn jetzt darf sich ja das Neue im ganzen Leben heilsam entfalten. Es geht nicht mehr um das Heil, aber um die Heiligung. Die ist sicher ein Zickzackkurs mit stetem Auf und Ab, und immer wieder werden die Christen allzu deutlich merken, dass sie nur durch Christus vor Gott recht dastehen können – und nicht etwa durch ihre beachtlichen Fortschritte im Glauben und Leben. Und doch werden sie gerne, dankbar, neugierig, manchmal sehnsüchtig, manchmal durch inneren Widerstand und äußere Krisen hindurch, wachsen wollen.
- Das wird im Epheserbrief für nötig und möglich gehalten. Und das formuliert Paulus eben mit einem inspirierenden Bild. An einer persönlich gehaltenen Stelle in seinem Schreiben schildert er den Ephesern, wie und worum er für sie be-

tet. „Es ist mein Gebet, dass Christus aufgrund des Glaubens in euren Herzen wohnt und dass euer Leben in der Liebe verwurzelt und auf das Fundament der Liebe gegründet ist“ (Eph 3,17 NGÜ). Das geschieht offenbar nicht automatisch, wenn Menschen „die Botschaft im Glauben“ annehmen.

- Später in seinem Brief wird der Apostel praktischer. Er schildert, wie Christus seine Gemeinde leitet. Dazu gehören begabte Führungspersonen wie Hirten, Evangelisten und Lehrer. Sie haben eine vornehme Aufgabe: „diejenigen, die zu Gottes heiligem Volk gehören, für ihren Dienst auszurüsten, damit die Gemeinde, der Leib von Christus aufgebaut wird“ (Eph 4,12 NGÜ). Das bedeutet, dass den verschiedenen Führungskräften in der Gemeinde *eine* Aufgabe besonders ans Herz gelegt wird: für den Dienst auszurüsten.
- Es ist schließlich hilfreich zu sehen, wie sich das große Ziel übersetzen lässt in kleinere Zielvorstellungen. Das große Ziel redet von Christus, der im Herzen wohnt (also dauerhaft residiert und regiert), und von der Verwurzelung in der Liebe zu Gott, zur Gemeinde und zu anderen Menschen. Die kleineren Zielvorstellungen werden präziser: im Glauben und in der Erkenntnis „Reife erreichen“ (Eph 4,13 NGÜ), negativ gesprochen: „keine unmündigen Kinder mehr sein“ , sich „nicht mehr durch jede beliebige Lehre vom Kurs abbringen lassen“ (Eph 4,14 NGÜ). Es gibt also eine zunehmende Klärung der Gedanken über den Glauben und ein festeres Wissen über den Glauben. Weiter geht es um eine neue Verlässlichkeit und Dienstbereitschaft untereinander im Geist der Liebe: „Jeder einzelne Körperteil leistet seinen Beitrag entsprechend der ihm zugewiesenen Aufgabe“ (Eph 4,16 NGÜ). Menschen, die im Glauben wachsen, erkennen ihre Begabung und damit auch ihre Berufung in Gemeinde und Gesellschaft. Darüber hinaus treten alte Verhaltensweisen zurück, es gibt auch eine Bildung von Charakter und Verhalten, etwa hinsichtlich des Umgangs mit Zorn und anderen starken Emotionen, hinsichtlich persönlicher Integrität, einer gesunden Schlichtheit des Lebenswandels, einer Konfliktfestigkeit, die auch zu vergeben vermag, einer Verlässlichkeit und Selbstbeherrschung beim Reden und Schweigen oder

auch einem geklärten und vor Gott verantworteten Umgang mit Ehe und Familie (so etwa in Eph 4 und 5). Schließlich wird auch eine einfache Form geistlicher Disziplinen einzuüben sein, wenn Paulus den Ephesern z.B. erklärt, wie wichtig Gebet und Fürbitte sind (vgl. Eph 6,18f).

Dieses Beispiel aus dem Epheserbrief mag hier genügen. Es ist die Übersetzung dessen, was Jesus selbst in den kurzen Jahren seines gemeinsamen Lebens mit den Jüngern tat und einübte. Er unterrichtete sie durch Lehre, Übung und lebendiges Vorbild. Er war der große Mentor, der den Jüngern zeigte, wie man „auf den Spuren des Meisters“ geht und im Alltag als Jünger lebt. Dazu spornte er sie immer wieder an – und darauf verwandte Jesus nach dem Bericht seiner Biographen einen erstaunlichen und erheblichen Anteil seiner Zeit.

Hier haben wir als Gemeinden in der Regel erheblichen Nachholbedarf. Wir sollen begreifen: Es geht im Glauben nicht nur um gute Anfänge, es geht darum, Christen jedes Alters zu ermuntern und anzuleiten, wie sie lebenslang wachsen können. Man kann, wenn man sich jetzt sorgt, es gehe um geistlichen „Leistungssport“ (der Vergleich zu Beginn könnte das ja nahelegen), sich klarmachen, was die Alternative wäre: ein ungeformter Glaube, der beim kleinen Einmaleins stehen bliebe, verwirrt über alles, was an religiösen Impulsen publik würde, unsicher in allem, was zu glauben oder zu bezweifeln wäre, unverändert in der gesamten Lebenspraxis, sprachlos gegenüber dem Nächsten und wortkarg im Gespräch mit Gott, unaufgeklärt über die eigene Begabung und die persönliche geistliche Platzanweisung. Nicht dass es immer so sein müsste, nicht dass es immer durch gemeindliche Bemühung verhindert werden könnte! Aber im Großen und Ganzen ist das die Alternative.

Wer hier zu schnell argwöhnt, es ginge um eine „geistliche Elite“, müsste sich mindestens fragen, ob das zurzeit die größere Gefährdung unserer Gemeinden darstellt – und nicht doch eher eine Unterversorgung der Christenmenschen im Blick auf normales, gesundes geistliches Wachstum.

Schaut man sich etwas um, so kann man sehen, dass die Probleme und entsprechende Lösungen an vielen Stellen bedacht werden. Die Willow Creek Gemeinde hat durch die „Reveal-Studien“ herausgefunden, dass es viele Christen in der Gemeinde auf Dauer hemmt und unzufrieden stimmt, wenn sie keine Wachstumsimpulse bekommen. In der französischen Diözese Poitou-Charente wurde das kirchliche Leben durch kleine lokale Teams ehrenamtlicher Führungskräfte belebt, aber das funktionierte nur, weil diese Ehrenamtlichen gezielte Angebote zum geistlichen Wachstum, zu theologischer und praktischer Bildung bekamen. Die neuen Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens in der Church of England („fresh expressions of church“) zogen bald ein einjähriges Trainingsprogramm für zukünftige ehrenamtliche Führungskräfte nach sich: „mission-shaped ministry“.

Der bekannte amerikanische Pastor Gordon MacDonald schildert in seinem Buch „Tiefgänger“ (Asslar 2012) ein einjähriges Programm, das persönliches Mentoring mit einem gezielten „Wachstumsimpuls“ verknüpft: 40 Wochen lang treffen sich 12-15 Menschen verbindlich zu etwa dreistündigen Treffen. Sie lernen viel über die eigene Persönlichkeit, sie lernen, ihre Lebensgeschichte aufzuschreiben, zu erzählen und zu reflektieren. Sie üben sich im Lesen und im Dialogisieren. Sie lernen etwas über biblische Leitungsvorbilder wie Josef oder Timotheus und erforschen das Handwerk guter Leitung. Sie tauschen sich über Merkmale eines christlich geformten Charakters und über geistliche Übungen im Alltag aus. Sie reflektieren ihre persönliche Begabung und fragen nach einer persönlichen Berufung für Gemeinde oder Gesellschaft. Die Zielvorstellung von MacDonald passt vorzüglich zu den weiterführenden Materialien des Emmaus-Kurses: Menschen sollen wachsen können. Dazu brauchen sie ein anregendes Klima, Mentoren, Impulse und Herausforderungen. Es gibt kaum Referate; vieles wird im Gespräch entdeckt und jeder weiß, dass seine Beteiligung erwünscht und notwendig ist. Eine reine Vortrags-Diskussions-Veranstaltung, ein purer Gemeinde-Hörsaal würde kaum Erwachsenen in ihren Bildungsprozessen gerecht wer-

den. Leitend war ein Satz des amerikanischen spirituellen Lehrers Richard Foster: „Was wir heute am nötigsten brauchen, sind nicht mehr intelligente und begabte Leute, sondern mehr Menschen, die aus der Tiefe heraus leben“ (R. Foster: *Nachfolge feiern. Wuppertal* ²1997, 9).

Vielleicht war es früher einmal so, dass sich solches Wachstum im gemeindlichen Leben eher „unter der Hand“ ereignete. Das konnte daran liegen, dass bestimmte Mechanismen einfach noch selbstverständlicher funktionierten: Christliche Familien sorgten für einen höheren „Grundwasserspiegel“ in der Erziehung getaufter Kinder. Die eigene Lebensgeschichte verband sich immer wieder mit intensiven Lernerfahrungen im Glauben, auch durch Religions- und Konfirmandenunterricht. Die regelmäßige Teilnahme an christlichen Gottesdiensten legte für manches den Grund. Wer zum Glauben fand, fand auch rasch den Weg in eine Kleingruppe, einen Hauskreis oder ein Mitarbeiterteam. Das alles gibt es natürlich noch. Aber es ist für viele Menschen brüchiger und unregelmäßiger geworden. Immer mehr Menschen haben solche grundlegenden Erfahrungen gar nicht oder nur kaum gemacht. Die Wege zum Glauben, aber eben auch die Wege im Glauben werden länger.

Darum hat man das Konzept des Emmaus-Kurses auch erst verstanden, wenn alle drei Phasen im gemeindlichen Leben verwurzelt sind: die Einübung der guten, authentischen Kontakte, der Basiskurs und eben auch die Arbeit mit den weiterführenden Materialien, die wir hier neu und in hoffentlich besser zugänglicher Form vorlegen. Im gemeindlichen Leben gehört es zu den Führungsaufgaben, die Zurüstung im Glauben zu fördern. Das ist nun der Ansatz: Es bedarf einer Prioritätendiskussion in der Gemeindeleitung, wenn mit dem Emmaus-Kurs gearbeitet werden soll. Es muss auch Raum für die beschriebenen Wachstumsimpulse geben. Führungskräfte sind dafür freizustellen, evtl. auch noch weiter zu schulen. In der Gemeinde sollen Vorfreude und Neugier geweckt werden: Es geht nicht um „noch ein Programm“, sondern um die Aussicht, in jeder Lebensphase und an jedem denkbaren Punkt der eigenen Glaubensbiographie, als Anfänger, Neueinsteiger, ge-

rade Getaufte, langjähriges Gemeindeglied oder „alter Hase“ den eigenen Glauben vertieft kennenzulernen und im eigenen Leben vermehrt zur Wirkung kommen zu lassen. Es geht eben darum, auf den Spuren des Meisters zu leben und Nachfolge im Alltag einzuüben.

Wachstum ermöglichen – das Konzept des weiterführenden EMMAUS-Materials

John Finney

Wurzeln entwickeln

Jesus erzählte das Gleichnis von einem Sämann (Mt 13,1-23; Mk 4,1-20; Lk 8,4-15). Darin erscheint eine Kategorie von Menschen, die – wie eine schnell aufgehende Saat – die frohe Kunde von Gott mit großem Interesse annahm, bei denen sie aber gewissermaßen „auf felsigen Grund“ fiel. Eine Zeit lang sah es sehr gut bei ihnen aus. Ja, es sah sogar bei ihnen besser aus als bei den anderen, denn der felsige Grund erwärmte sich im Frühling schnell und der Same konnte gut keimen. Aber die Pflanzen verwelkten rasch in der Hitze, weil ihre Wurzeln nicht weit in die Tiefe reichen konnten.

Pastorinnen und Pastoren sehen allzu oft, wie so etwas passiert – Menschen, die begeistert sind und Freude am Lernen haben, die ihr Leben sichtbar ändern – aber sechs Monate später tauchen sie in der Gemeinde nicht mehr auf.

Der EMMAUS-Kurs wurde entwickelt, um bei neuen (und langjährigen) Christen das Wurzelwachstum zu befördern. Das geschieht einerseits, indem man ihnen die Erfahrung ermöglicht, den christlichen Glauben in Gemeinschaft zu leben. Dann aber auch dadurch, dass die Grundlagen des christlichen Glaubens argumentativ und erfahrungsbezogen durchdrungen werden. Ursprünglich wurde er in einem ehemals industriell geprägten Gebiet genutzt, in dem es hauptsächlich stillgelegte Zechen und leere Textilfabriken gab: Diese Menschen trennten ganze Generationen vom christlichen Glauben und der Gottesdienstbesuch war einer der niedrigsten im ganzen Land. Die, die in diesen Gegenden zum Glauben kamen, brauchten tiefe Wurzeln, sonst hätte die säkulare Umgebung mit den „Winden“ des Unglaubens und der „Hitze der Auseinandersetzung“ ihren Glauben bald verwelken lassen.

Der gesamte EMMAUS-Kurs wurde entwickelt, um sozusagen der Stickstoff zu sein, der den Wurzeln hilft, sich zu entwickeln. Der Basiskurs beschreibt die Grundlagen des Glaubens und führt zum Bekenntnis zu Jesus Christus und der Gemeinschaft der Gläubigen. Der weiterführende Kurs behandelt im Wesentlichen die gleichen Inhalte wie der Basiskurs, aber in sehr viel größerer Tiefe und mit mehr Möglichkeiten zum Gespräch. Es ist ein gutes pädagogisches Prinzip, Gelerntes zu verstärken und dieser Kurs praktiziert das ganz bewusst. Die Absicht dahinter ist, dass jeder Mensch den Glauben für sich selbst entdecken soll, sowohl in seinem Herzen als auch mit seinem Verstand.

Insofern ist es sehr passend, das EMMAUS-Material auch für Haus- und Bibelkreise zu benutzen. Auch hier gilt es, den Glauben der Teilnehmenden zu stärken und zu vertiefen – und dabei schon einmal Gelerntes oder Gehörtes zu wiederholen.

Drei Punkte sind besonders wichtig. Sie ergeben sich aus den Rückmeldungen derer, die als Erwachsene eine (erneute) Entscheidung für den christlichen Glauben getroffen haben. In empirischen Studien wurden ihre Wünsche nach Vertiefungswissen gezielt erfragt. Demnach wollen erwachsene „neue“ Christen insbesondere mehr wissen:

- ... über Gott
- ... über ihre neue Glaubensgemeinschaft
- ... wie sie ihren neu gewonnenen Glauben in Beziehung zu ihrer Umwelt setzen können.

(Nähere Informationen finden Sie in: J. Finney, Finding Faith Today. How does it happen? British and Foreign Bible Society, 1992; J. Zimmermann/ A.-K. Schröder (Hg.), Wie finden Erwachsene zum Glauben? Einführung und Ergebnisse der Greifswalder Studie, Neukirchen-Vluyn 2010).

Die EMMAUS-Kurse widmen sich all diesen Themen.

Es ist auch interessant, was sie zunächst nicht lernen wollten: die Geschichte der Konfessionen, akademische Theorien und theologischen Jargon.

Die Teilnehmer der Befragung sagten auch, dass sie Lehre mit Gelegenheiten zum Gespräch verknüpft haben wollen und nicht an langen Vorträgen interessiert sind. Das bestätigen auch neue Theorien der Erwachsenenbildung. Erwachsene lernen am besten, wenn sie an etwas teilhaben können, das zielgerichtet ist – und das Spaß macht.

In den Glauben hineinwachsen

Die Untersuchungen zeigen, dass viele Menschen, die zum Glauben fanden, es so erlebten, als würden sie sich verlieben. Sie hatten das Wunder Gottes entdeckt und die unendliche Güte Jesu und hatten den Wind des Heiligen Geistes selbst gespürt. Nun ist es wie im Leben sonst auch: Jemand, der verliebt ist, möchte alles über das Objekt seiner Liebe herausfinden – Wo ging sie zur Schule? Was prägte ihn? Alles, was den geliebten Menschen bewegt, angefangen bei der Lieblingsmusik bis hin zur politischen Ansicht, wird interessant. Mit vielen neuen Christen ist das genauso: Sie wollen so viel wie möglich über diesen Gott herausfinden, dem sie nun vertrauen. Der erste EMMAUS-Band behandelt daher den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist.

Aber genauso, wie man etwas über Gott lernen muss, muss man auch von ihm lernen. Gebet, Offenheit für den Heiligen Geist, die Gaben des Geistes zu gebrauchen – all das hilft, Menschen näher an die Wirklichkeit der Trinität zu führen. Das geschieht fast immer in einer EMMAUS-Gruppe und die Leiter müssen sehr aufmerksam für diejenigen um sie herum sein, die Gott erfahren. Ich erlebte das selbst einmal sehr deutlich in einer Gruppe von acht Leuten in einem Kohlerevier, von denen nur einer sagte, dass er Christ sei. Am Ende der zweiten Einheit fragte ich, welche Erfahrungen sie denn bisher mit Gott gemacht hätten. Fast alle von ihnen antworteten – „Ich schreie die Kinder nicht mehr so an“... „Ich fluche nicht mehr so viel, wenn ich in der Zeche bin“. Einer sagte sogar: „Meine Frau hat letzte Woche zu mir gesagt, dass ich mich verändert hätte.“ Das ist faszinierend! Schon eine einzige Erfahrung mit einer Gruppe, die mehr

über Gott lernte, veränderte ihr Leben. Und sie erkannten noch mehr. Sie begegneten Gott und erfuhren, dass er Leben verändert – nicht, weil ich es ihnen gesagt hätte, sondern weil sie voneinander gelernt haben. Und sie lernten es viel intensiver dadurch, dass es eine Erfahrung war, die sie teilen konnten.

Über Gott zu sprechen fällt vielen Menschen schwer – für manche ist es wie eine neue Sprache, die sie erst noch erlernen müssen, und es kann sein, dass sie Fehler machen. Sie müssen daher ganz sicher sein, dass alles, was sie sagen, in der Gruppe bleibt. Deshalb ist es eine der Grundregeln, die gleich zu Beginn mit einer Gruppe abgestimmt werden muss, dass alles vertraulich behandelt wird. Das ist ungemein wichtig, denn Vertrauen untereinander ist durch nichts zu ersetzen. Häufig ist eine weiterführende Gruppe seit langer Zeit der erste Ort, an dem jemand ehrlich und offen zu anderen Menschen sein kann. Ein Geschäftsmann sagte einmal zu mir: „Das ist die einzige Gruppe, bei der ich nicht ständig auf der Hut sein muss“. Im Geschäftsleben musste er immer aufpassen, dass ihm nicht ein anderer „einen Dolch in den Rücken stach“. Menschen wollen sicher sein, dass nichts, was in der Gruppe gesagt wird, weitergetragen wird – und das bezieht sich auch auf die Leiterinnen und Leiter: Manchmal reden die Leitenden allzu leichtfertig über die Mitglieder ihrer Gruppe.

Aus Fremden werden Freunde

Normalerweise kennen die Mitglieder einer neuen EMMAUS-Gruppe sich nicht. Sie sind unsicher, wissen nicht, was sie voneinander halten sollen, wollen sich nicht festlegen. Viele sind vielleicht noch nie in einer solchen Gruppe gewesen. Lehrer, Ärzte, Pfarrer und viele andere sind so sehr an Gruppentreffen gewöhnt, dass sie manchmal vergessen, dass es viele andere gibt, die noch nie Teil einer Gruppe gewesen sind: Für sie ist das eine völlig neue Erfahrung. Sie sind sehr nervös, unsicher beim Klang ihrer eigenen Stimme, und sie denken, dass alle um sie herum Experten sind. Sie sind häufig still und beobachten vom Rand aus. Es ist am besten, sie erst einmal beobachten zu las-

sen. Nach ein oder zwei Abenden kann man versuchen, sie in eine Diskussion einzubeziehen. Nach den ersten vorsichtigen Schritten kann es sein, dass sie reden und reden. Zum ersten Mal gibt es eine Gelegenheit, alles sagen zu können, was lange Zeit in ihnen verschlossen war. Schon lange haben sie sich danach gesehnt, sich zu öffnen, aber es gab nie einen sicheren Ort dafür.

Es gibt auch andere, die nicht schnell denken, aber weise Gedanken haben. Manchmal stehen sie im Schatten derer, die viel reden. Sie brauchen Ermutigung zum Gespräch, denn sie sind das Gold in einer Gruppe: Sie sagen vielleicht nicht viel, aber was sie sagen, ist gewichtig und wertvoll. Und selbst für manche, die schon viele Gruppen erlebt haben, kann die Vorstellung einer „religiösen“ Gruppe entmutigend sein. Leiter müssen einer Gruppe helfen, Gestalt anzunehmen, damit sie eine Gemeinschaft wird – anstelle einer Ansammlung von Individuen. Es ist immer schön zu erleben, wie Menschen, die zwei Stunden vorher noch Fremde gewesen sind, einander einladen, bevor sie gehen: „Lass uns noch was trinken gehen!“ Von Zeit zu Zeit kann eine gemeinschaftliche Aktion organisiert werden – ein Fest, ein Kino- oder Theaterbesuch, ein gemeinsames Projekt. Es wird dringend empfohlen, jedes EMMAUS-Modul mit einem gemeinsamen Essen zu beenden.

Leiter sollten alles vermeiden, das eine Gruppe spalten könnte. Fragen Sie niemals: „Wie viele von Ihnen gehen in die Kirche?“, weil diejenigen, die nicht gehen, sich als Außenseiter fühlen werden. Fragen Sie nie: „Wie viele von Ihnen lesen in der Bibel?“, denn die, die nicht in der Bibel lesen, werden sich unterlegen fühlen. Seien Sie vorsichtig beim Signalisieren sozialer Unterschiede: Über die Art von Häusern zu reden, in denen man lebt oder über die Automarke, die man fährt, kann die Gruppe aufspalten.

Versuchen Sie so weit wie möglich auf Augenhöhe zu bleiben. Und das betrifft auch den Leiter: Es ist immer besser, auf einer Ebene mit der Gruppe zu sitzen, als zu stehen, denn das erinnert die Gruppe unbewusst an ihren Schulunterricht. Zeigen Sie niemals, wie qualifiziert Sie in theologischer Hinsicht sind,

denn dann werden die Menschen Angst haben, Ihre Aussagen zu hinterfragen und Fragen zu stellen. Ein Leiter hat einmal gespürt, dass die Gruppe erst mit ihm warm wurde, als er zugab, eine Frage nicht beantworten zu können. Eine andere Leiterin bekam Unterstützung, als sie zugab, Schwierigkeiten mit dem Beten zu haben.

Der Welt begegnen

Das Erste, was neu gewordene Christen wissen wollen, ist, wie sie ihr Leben so gestalten können, dass der Glaube Platz darin findet. Sie könnten entdecken, dass das Gebet eine gewisse Regelmäßigkeit braucht, dass der Gottesdienstbesuch nun eine größere Rolle in ihrem Leben spielt, dass es ihnen einiges abverlangt, anderen zu helfen. Aber wichtiger als all diese äußeren Faktoren ist die Veränderung ihrer Lebenshaltung.

Im Gespräch mit erwachsenen, noch eher „frisch gebackenen“ Christen haben sich drei Themen in der Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenshaltung bewährt:

Das Erste ist ihre Einstellung gegenüber anderen Menschen. Mir sind oft versteckte Vorurteile oder eine knauserige Art begegnet. Dadurch werden echte Großzügigkeit und Liebe ausgeschlossen. Diese Haltungen müssen ans Licht gebracht, bekannt und bearbeitet werden. Das geschieht nicht über Nacht. Die Länge des gesamten EMMAUS-Kurses ist daher eine große Hilfe, um diese Phase der Neuausrichtung zu begleiten. Dann können Menschen zu der für sie gemeinten Fülle erblühen. Für viele Leiter ist dies der Teil, der sie am meisten belohnt: Teil einer solchen Gruppe zu sein, in der die Schüchternen selbstbewusster werden, ein schwieriger Mensch anfängt, mit seiner neuen Offenheit und Großzügigkeit zu glänzen und die weniger Gebildeten neugierig werden auf wissenschaftliche Erkenntnisse.

Der zweite ist sowohl praktisch als auch intellektuell. Wie verhält sich mein Glaube zu meiner Arbeit? Jesus hat den Kaufleuten und den Steuereinziehern gesagt, sie sollten darauf achten,

wie sie ihre Arbeit tun und ggf. ihr Verhalten ändern. Auch heute müssen viele die ethischen Grundsätze ihrer Arbeit und ihre Haltung zur Arbeit generell überdenken. Das kann ein langer Prozess des Nachdenkens werden, der eine kontinuierliche Begleitung im Gebet erfordert. Eine EMMAUS-Gruppe kann dabei eine „Plattform“ sein, auf der dieser Prozess begleitet wird und auf der nötige Entscheidungen unterstützt werden.

Und drittens können sie lernen, ihren Glauben in der Welt weiterzusagen. Ein solcher Kurs sollte sie befähigen, über ihren Glauben zu sprechen, denn er gibt ihnen das Vokabular, das sie brauchen. Ein Pastor in einem Bergbaugebiet sagte: „Ich möchte, dass sie in der Gruppe über Jesus reden, damit sie über Jesus reden können, wenn sie unter Tage sind.“ Aber noch wichtiger ist das Sichtbarwerden eines veränderten Lebens. Diese Kommentare stammen von Menschen, die erst vor kurzem Christen geworden sind:

„Es gibt dem Leben einen Sinn.“

„Ich habe aufgehört, zu sehr an den falschen Dingen zu arbeiten.“

„Ich bin glücklicher mit mir selbst.“

„Es hat mir eine neue Perspektive auf soziale und politische Fragen gegeben.“

„Mein Mann sagt, ich sehe wieder wie 16 aus.“

Sie sehen: Die Leitung einer EMMAUS-Gruppe erfordert zwar viel Engagement; die Früchte der Arbeit sind aber von unendlichem Wert, sowohl in dieser Welt als auch in der nächsten.

Gruppen auf dem Weg – Methodische Hinweise

Martin Römer

Wie entstehen „EMMAUS-Gruppen“?

Die vorliegenden EMMAUS-Materialien können in verschiedenen Kleingruppen genutzt werden. Häufig entstehen in einer Gemeinde nach einem Grundkurs zu Fragen des Glaubens (wie EMMAUS 2.0 oder Spur 8) kleine Gesprächsgruppen. Mit jedem Treffen haben sich die Gäste besser kennengelernt und füreinander geöffnet. Dadurch ist die Bereitschaft gewachsen, über den Glauben zu sprechen, und die Lust auf mehr Auseinandersetzung über Gott und die Welt. Und so folgen Menschen der Einladung, weiter gemeinsam unterwegs zu sein. Als Teilnehmerzahl haben sich fünf bis maximal vierzehn Personen bewährt. Sie treffen sich in (Gemeinde-)Häusern, teilen ihr Leben, ihre Zweifel und Fragen und überlegen gemeinsam, wie man als Christ in dieser Zeit und Gesellschaft leben kann. Jede Gründung einer neuen Kleingruppe ist dann wie ein Ableger eines Glaubenskurses und trägt nachhaltig zur Weiterentwicklung der Gemeinde oder einer Region bei.

Aber auch unabhängig von Glaubenskursen treffen sich Menschen in Haus-, Bibel- oder Gebetskreisen und teilen die gemeinsame Sehnsucht, Gott besser zu verstehen und Jesus Christus nachzufolgen. Sie kommen regelmäßig zusammen und suchen in der Auseinandersetzung mit den Gotteserfahrungen, die in der Bibel beschrieben sind, nach eigenen Wegen, ihren Glauben in Familie, Beruf und Nachbarschaft authentisch zu leben.

Unterschiedliche Gruppen gehen verschiedene Wege

So unterschiedlich die Menschen sind, die sich in solchen EMMAUS-Gruppen treffen können, so verschiedenartig wird das Format des Angebots sein. So könnten sich z. B. einige Mütter und Väter regelmäßig in der Nähe des Kindergartens verabreden. Oder es treffen sich manche nach der Arbeit in der Pizzeria

des Ortes, essen gemeinsam und bearbeiten dann miteinander ein Thema.

Je flexibler man auf die Interessen und Möglichkeiten der Interessierten eingehen kann und je mehr sie bei der Entscheidung über Ort, Zeit und Thema beteiligt sind, desto höher ist die Akzeptanz des Angebots.

Anfang und Ende des gemeinsamen Weges sollten klar benannt und akzentuiert werden. So könnte das erste Treffen ausdrücklich eine Möglichkeit zum „Schnuppern“ sein. Nach vier bis acht Etappen wird das Erreichen des Ziels gefeiert, vielleicht im Gottesdienst. Auf jeden Fall soll Raum für Rückschau und neue Planung sein. Ein strukturiertes, wertschätzendes Feedback ermutigt die, die sich in der Durchführung engagiert haben. Außerdem hilft es, auf Schwachpunkte aufmerksam zu werden und künftige Angebote zu verbessern. Eine Feier am Ende eines Projektes ermöglicht es Teilnehmern, sich ohne schlechtes Gewissen von der Gruppe verabschieden zu können oder weitere gemeinsame Themen zu planen.

Vorbereitung der gemeinsamen Unternehmung

Es ist am besten, wenn Sie Ihre Gruppe nicht allein leiten. Suchen Sie sich also *zunächst* jemanden, mit dem Sie den Kurs gemeinsam durchführen. Ist es jemand mit viel Erfahrung, können Sie sich die Arbeit gut teilen. Ist es jemand ohne Vorerfahrung, müssen Sie ihn behutsam auf den Weg mitnehmen.

Beginnen Sie *dann* vor dem ersten Gruppentreffen als kleinste Weggemeinschaft mit Beten, denn „wie unser Gebet ist, so ist unsere Arbeit, so ist unser Einfluss auf unsere Mitmenschen“ (Karl Heim). Wenn Sie dabei das ganze Projekt Gott anvertrauen, können Sie dann auch ohne inneren und äußeren Druck andere einladen.

Im *dritten* Schritt erarbeiten Sie sich zur eigenen Vorbereitung die Materialien. Je freier und persönlicher Sie die Impulse einbringen, desto mehr „kommt rüber“! Denken Sie an einen *Grundsatz des EMMAUSprojektes*, den Bischof Finney, einer der Väter des Projektes, formulierte: „Wenn Sie unser Material im Schrank stehen lassen, die Besonderheit der Gruppe vor Au-

gen haben und Ihre Erfahrung einsetzen, dann ist das Konzept verstanden.“ Denken Sie also von Anfang an daran, wie Sie die Materialvorschläge den Bedürfnissen der Gruppe anpassen und die Teilnehmenden einbeziehen können; schließlich bringen diese schon eine Menge an (Lebens-)Erfahrung mit. Sie selbst agieren dann weniger als Experten, sondern eher als Moderatoren der Gruppe.

Achten Sie auf folgende Punkte:

Wählen Sie aus: Das Material für die Treffen ist auf ca. 90 Minuten angelegt. Dazu kommt noch Zeit fürs Ankommen, ggf. eine Pause und Geselligkeit. Sie müssen nicht alle thematischen Vorschläge bei einem Treffen schaffen. Suchen Sie einzelne Bausteine aus und gestalten Sie damit mehrere Treffen. Weniger ist meist mehr!

Atmosphäre und Ästhetik machen viel aus: Jeder Raum löst bestimmte Gefühle aus. Manchmal wirkt schon eine Stehlampe im Gemeindehaus Wunder!

Liebevoll gestaltete Arbeitsmaterialien: Damit zeigen Sie, dass Ihnen die Teilnehmer wichtig sind! Da jeder mal etwas vergessen kann, sollten Papier, Stifte und Bibeln immer bereitliegen.

Ablauf / Spannungsbogen eines Treffens

Bewährt hat sich bei aller Unterschiedlichkeit der Gruppen folgender Ablauf eines Treffens:

- a. Austausch zum Ankommen (Der erste Schritt)
- b. Inhaltliche Impulse und Vertiefungen (Wegweiser zur Orientierung)
- c. Gruppengespräch und Kreativität fördern (Mit anderen unterwegs)
- d. Gebet oder Andacht (Mit Gott und Jesus im Heiligen Geist unterwegs)
- e. Nächste Schritte / Aktion (Entscheidungshilfen für den kommenden Weg)

Die Schritte b) und c) gehen oft ineinander über. Die Punkte d) und e) können je nach Bedarf und Verständnis getauscht werden.

a. Austausch zum Ankommen – Der erste Schritt

Es ist mindestens genauso wichtig, eine tragende Gemeinschaft aufzubauen, wie es nötig ist, das vorgesehene Material zu erarbeiten. Deshalb zahlt sich der Aufwand aus, die erste Phase der Begegnung und des Kennenlernens gut vorzubereiten.

Wenn sich Individuen aus den unterschiedlichsten Lebenswelten treffen, brauchen sie Zeit und Raum, um mit der Gruppe „warm werden“ zu können. Eine freundliche Atmosphäre mit Musik im Hintergrund und „kulinarische Köstlichkeiten“ überbrücken schwierige Momente vom Eintreffen bis zum ersten Kontaktgespräch. Am wichtigsten ist hier, dass Neuhinzugekommene besonders wahr- und in die Gruppe hineingenommen werden. Hier ist ein angemessenes Maß von Nähe und Distanz unbedingt zu beachten.

Achten Sie auf den pünktlichen Beginn und nutzen Sie zum Einstieg eine kleine und wiederkehrende geistliche Symbolhandlung wie das bewusste Anzünden einer Kerze. Nach der Begrüßung empfiehlt sich beim ersten Mal eine ausführliche Vorstellungsrunde. Wenn sich die Teilnehmenden schon etwas besser kennen, können Sie eine Einstiegsfrage mit dem jeweiligen Thema des Treffens verknüpfen, z. B. in der Jesus-Einheit: „Wie haben Sie zum ersten Mal etwas von Jesus erfahren?“

Damit sich die Teilnehmenden für die Gruppe und das Thema öffnen können, sollten Sie dies beachten:

Zugehörigkeit: Das Verantwortungsgefühl für die gesamte Gruppe und die persönliche Beteiligung steigen, wenn ein starkes Gefühl der Zugehörigkeit aufgebaut wird. Dazu gehört auch, dass die Mitglieder der Kleingruppe an der Gestaltung, z. B. durch die Vorbereitung eines Impulses oder in der Organisation beteiligt werden. So können sie nach und nach ihre Gaben und Fähigkeiten entfalten und zum Nutzen aller einbringen. Deshalb finden Sie zu Beginn jeder Einheit eine Tabelle, die die Rubrik „Wer macht’s?“ enthält.

Vertraulichkeit: Sie brauchen das sichere Gefühl, dass in der Gruppe Verschwiegenheit gewährleistet ist. Dieser Punkt sollte unbedingt benannt werden.

Echtes *Interesse* an ihnen und ihrem Leben: In der Runde braucht es Raum, um Freud und Leid aus allen Bereichen des Lebens miteinander teilen zu können. Konkrete Hilfe, ein Gebet oder ein Segenswort dienen der gegenseitigen Ermutigung.

b. Wegweiser zur Orientierung – Inhaltliche Impulse und Vertiefungen

Die vorgeschlagenen Impulse (grau hinterlegt) wollen den Teilnehmerinnen helfen, im Glauben zu wachsen, ihr Vertrauen zu Gott stärken und ihnen Mut zu praktischen Schritten in der Nachfolge von Jesus Christus machen. Auf www.emmaus-kurs.de gibt es weitere Literaturhinweise, Arbeitsblätter und alternative Ideen. (Bitte teilen Sie dort auch Ihre Erfahrungen und bewährte Praxisideen mit.)

Jesus hat in lebensnahen Gleichnissen die Vorstellungskraft seiner Zuhörer herausgefordert und ihnen durch seine angebotene Gemeinschaft zu „Aha“-Erlebnissen verholfen. Beispiele aus der Gegenwart helfen also, biblische Erfahrungen transparent werden zu lassen. Das ist meist leichter als gedacht. Je früher man die Themen im Blick hat, desto eher entdeckt man eine Fülle von Aktualisierungen in den Medien. Bilder aus Kunst und Geschichte, Zitate, Abschnitte aus der Literatur oder Lieder aus dem Radio wecken oft überraschende Assoziationen. Wählen Sie dabei etwas aus, zu dem Sie im Team selbst einen guten Zugang haben. Nur dann wirkt es überzeugend!

Verschiedene Menschen haben nicht nur unterschiedliche Zugänge zum Glauben – auch ihre bevorzugte Lernweise unterscheidet sich. Darum sollte man bei der Vermittlung der Inhalte auf Abwechslung achten und alle Sinne ansprechen.

c. Mit anderen unterwegs – Gespräche und Kreativität fördern

Tief im „Gencode“ von EMMAUS ist das Anliegen verankert, dass die Teilnehmenden ermutigt und befähigt werden sollen, über den Glauben ins Gespräch zu kommen. Wenn die eigene Lebenserfahrung z. B. in einem Lied von Jochen Klepper wiederentdeckt wird oder man seinen christlichen Glauben in die

Diskussion von politischen Themen einbringt, dann spielt das Vertrauen auf Gott im Alltag plötzlich eine wesentliche Rolle. Im Laufe der Zeit verändert sich dadurch Schritt für Schritt auch die eigene Haltung zum Leben und der Glaube wird prägender.

Darüber hinaus gilt: Menschen behalten am besten, was sie selbst getan und gesagt haben.

Manchmal bewirkt schon eine kleine Nuance in den Methoden eine positive Veränderung der Stimmung. Lassen Sie daher mal die gesamte Gruppe diskutieren, mal zu zweit, mal zu dritt oder zu viert oder beteiligen Sie die Teilnehmenden körperlich aktiv.

d. Mit Gott und Jesus im Heiligen Geist unterwegs!

In den letzten Jahren wurde eine Fülle von spirituellen Formen aus der Ökumene wiederentdeckt, um sich auf die Begegnung mit Gott einzustellen. Bei dem geistlichen Impuls am Schluss des Treffens wird es auf eine behutsame Balance zwischen altbewährten, vertrauten Ritualen und dem mutigen Wagnis neuerer, kreativer Modelle ankommen: Vom Lesen eines Gebetes aus dem Gesang- oder Andachtsbuch – das kann leicht eine Person aus der Gruppe herausuchen und vortragen – über eine fünfminütige Stille bis hin zu ein paar liturgischen Tanzschritten. Seien Sie mutig und wählen Sie etwas aus, mit dem Sie eigene Erfahrungen haben. Nur das wirkt glaubwürdig. Überraschend ist, dass es Gruppen nicht schlimm finden, wenn jedes Mal dasselbe Gebet gesprochen wird. Andere mögen natürlich lieber die Abwechslung.

Es stärkt die Gruppe, wenn man füreinander betet. Vielen ist allerdings das freie Gebet vor einer Gruppe unangenehm, selbst Pastoren. Üben Sie daher keinen Druck aus und nutzen Sie phantasievolle Schritte. So könnten z. B. eigene Bitten und Fürbitten einzeln auf Zettel geschrieben, gemischt und wieder verteilt werden. Das fällt vielen erst mal leichter. Hilfreich sind auch kleine Symbole: ein schwerer Stein für eine Klage, eine Kerze für eine Person, die gerade ein dunkles Tal durchschreitet, eine Blume als Dank. Wenn wir Gott für all das Geglückte,

das wir in der vergangenen Woche aufgeschrieben hatten, loben, verändert sich mit Sicherheit auch die Perspektive auf die nächsten Tage.

e. Entscheidungshilfen für den kommenden Weg – Nächste Schritte / Aktion

Wie wird Glaube konkret im Alltag? Darum geht es bei diesem letzten Schritt. Fest umrissene Aufgaben, „handgreifliche“ Aktionen, eindeutige Vereinbarungen helfen dabei, Christsein in der Gruppe und in der Mitwelt einzuüben und gleichzeitig die eigenen Gaben und Fähigkeiten zu entdecken, auszuprobieren, einzusetzen und zu entwickeln.

So könnte man sich auf ein Bibelwort einigen, das in der Zeit bis zur nächsten Begegnung Schwerpunkt der eigenen Meditation ist. Das Miteinander wird gefördert durch eine gemeinsame Aktion, sei es durch das Mitwirken im Gottesdienst oder beim Gemeindefest. Viele neue Kontakte ergeben sich, wenn eine Gruppe ein (diakonisches) Projekt in der Nachbarschaft initiiert. Zu Beginn eines neuen Treffens kann man ruhig auch nach Ergebnissen fragen, Geduld fördern und Gescheiterten Mut zu neuen Anfängen machen.

Wenn Menschen Jesus Christus nachfolgen und auf die Menschen achten, mit denen sie leben und arbeiten, verändert sich ihr eigenes Leben. Sie trauen dem Heiligen Geist viel zu. Und sie trauen dem, was Gott ihnen zutraut. Darum wagen sie es, denen unvoreingenommen entgegenzukommen, die Gott noch nicht persönlich kennengelernt haben. In der Zuwendung zueinander spiegelt sich Gottes Liebe. So kann man eine Gruppe starten, oder?

GottGegeben. Jesus kennen und mich selbst verstehen

Einführung

Dieser Band besteht aus **zwei Teilen**:

1. Vier Einheiten über Jesus und seine Bedeutung für uns.
2. Fünf Einheiten über unsere Identität als geliebte Kinder Gottes.

Beide Teile passen gut zusammen, denn in beiden Teilen geht es um das, was Gott uns *schenkt*: Er schenkt uns *in* Jesus sich selbst, seine Nähe und seine Liebe. Und er schenkt uns *durch* Jesus eine neue Identität: Wir sind für Gott wertvoll.

Es macht daher Sinn, beide Teile des Bandes mit der gleichen Kursgemeinschaft nacheinander zum Thema zu machen. Beide Teile können aber gut auch je für sich stehen und unabhängig voneinander durchgearbeitet werden.

Der **erste Teil** versucht nicht, das gesamte Leben von Jesus und seine Sendung zu behandeln. Stattdessen geht es um im wörtlichen Sinne grund-legende Fragen: Wer ist Jesus? Welche Bedeutung hat er für unser Leben und für die Welt?

All das ist bereits Thema im EMMAUS-Basiskurs; in diesem Band wird es noch einmal bewusst vertieft. Jesus ist Zentrum unseres Glaubens, deswegen brauchen wir in diesen Fragen Klarheit. Die Klarheit hilft uns, selbst im Glauben zu wachsen und anderen besser zu erklären, wer Jesus ist.

- In der ersten Einheit geht um das Bekenntnis der frühen Christen: Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch. Er ist ganz Gott, verkörpert Gott, zeigt uns Gottes Charakter – und ist ganz Mensch, fühlt mit uns und versteht uns zutiefst.
- Thema der zweiten Einheit ist das Reich Gottes – die Wirklichkeit Gottes, von der Jesus spricht und von der er behauptet: ‚Mit mir, Jesus, bricht diese Wirklichkeit an. Ich zeige euch, welche Werte in Gottes Reich gelten.‘
- Thema der dritten Einheit ist der Tod von Jesus am Kreuz – und seine Bedeutung als stellvertretender Tod *für uns*, an un-

serer Stelle und für unsere Schuld. Wir sind überzeugt: Nur wenn wir diese Bedeutung in den Mittelpunkt stellen, können wir das Kreuz richtig verstehen.

- Die vierte Einheit fasst zusammen und fordert die Teilnehmer heraus, noch einmal für sich selbst in Worte zu fassen: Was ändert sich eigentlich dadurch, dass Jesus gekommen ist? Welche Bedeutung hat er für mich selbst und für die ganze Welt?

Der **zweite Teil** des Bandes möchte bei den Teilnehmerinnen ein Bewusstsein schaffen für ihre neue Identität in Christus, ihre Identität als geliebte Kinder Gottes.

- Nach Identität zu suchen ist typisch menschlich. Identität kann aber nicht erarbeitet werden, und ein Bewusstsein unseres Wertes entsteht auch nicht dadurch, dass wir in uns hineinschauen, sondern Identität wird von außen zugesprochen. (Einheit 1: Suche nach Identität)
- Als Christen glauben wir: *Gott* sagt uns, wie wertvoll wir für ihn sind; er sagt es durch Jesus. (Einheit 2: Identität als Geschenk)
- Was das konkret bedeutet, können wir an Jesus ablesen. „Wahrer Mensch und wahrer Gott“ heißt ja auch: Ganz und gar Mensch, *das* Vorbild für Menschsein schlechthin. (Einheit 3: Das Vorbild Jesus)
- Je mehr wir Gottes Zusage und das Vorbild von Jesus auf uns wirken lassen, desto mehr verändert dies auch unser Leben. Das ist nicht immer einfach; unsere neue Identität für uns anzunehmen, ist auch ein Ringen. (Einheit 4: Um Identität ringen)
- Und wenn die Suche erfolgreich war? (Einheit 5) In die neue Identität hineinzuwachsen ist leichter, wenn man gerade nicht ständig um sich selbst kreist, sondern von sich wegschaut und sich auf Gott und die Menschen konzentriert, die ihm so wichtig sind.

Bezugspunkt für unser Nachdenken ist in jeder Einheit die **Bibel**, besonders die Berichte der Evangelien über das, was Jesus tat und sagte. Bibeltexte kommen in verschiedenen Formen vor, in kurzen, lehrhaften Impulsen oder als Grundlage von Gruppengesprächen.

Für die **Impulse** sind in jeder Einheit konkrete Formulierungsvorschläge enthalten, meist auch verbunden mit Vorschlägen für anschauliche Einstiege und weitere Illustrationen. Gehen Sie mit diesem Material gerne frei um und passen Sie es an Ihren Redestil an.

Für die **Gruppenphasen** werden ebenfalls konkrete Fragen vorgeschlagen. Wichtig ist, dass die Teilnehmer das Gefühl haben: Hier darf ich jede Frage stellen und auch einmal ‚unfertige Gedanken‘ beschreiben. Die Kleingruppengespräche sollen ein offener, lockerer Austausch und nicht akademische Debatten sein. Zum Ende jeder Einheit werden „**Schritte auf dem Weg**“ beschrieben, die helfen sollen, das Besprochene in den nächsten Tagen für sich selbst weiterzudenken:

- Im ersten Teil des Bandes sind es vor allem Leseempfehlungen – die Idee ist, dass jeder Teilnehmer im Laufe der vier Einheiten ein Evangelium ganz durchliest. Für Anfänger eignet sich besonders gut das Markusevangelium, weil es das kürzeste ist.
- Im zweiten Teil des Bandes werden in den „Schritten“ Fragen und Anregungen für das eigene Weiterdenken gegeben, zum Teil verbunden mit kleinen ‚Hausaufgaben‘ für das nächste Treffen.

Jede Einheit beginnt und endet mit einem kurzen **liturgischen Teil**, das heißt mit einem Gebet, Liedern oder auch einer Zeit der Stille.

Die Teilnehmerunterlagen für die jeweiligen Einheiten finden Sie unter www.emmaus-kurs.de

Teil 1

Jesus kennenlernen

Erste Einheit

Wer ist Jesus?

Worum geht es in dieser Einheit?

In der ersten Einheit geht um das Bekenntnis der frühen Christen: Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch. Er ist ganz Gott, verkörpert Gott, zeigt uns Gottes Charakter – und ist ganz Mensch, fühlt mit uns und versteht uns zutiefst.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Gesangbücher/ Liederbücher oder Liedblätter	
10 min	Austausch und Kennenlernen		
2 min	Ggf. Rückblick auf frühere Kurse, Ausblick auf den neuen Kurs		
10 min	Gruppenaufgabe und Gespräch: „Für wen haltet ihr mich?“	Teilnehmerunterlagen; Bibeln oder Kopien mit Bibeltext; evt. Flipchart	
5 min	Impuls: Jesus Christus – wahrer Gott und wahrer Mensch	Teilnehmerunterlagen; Bodenpuzzle (großes Papier, Stift, Schere)	
10 min	Gespräch und Gruppenaufgabe: Jesus ist wahrer Mensch	Teilnehmerunterlagen; Papier oder Flipchart	
10 min	Gespräch und Impuls: Jesus ist wahrer Gott	Teilnehmerunterlagen; Papier oder Flipchart	

5 min	Gruppenaufgabe: Wie würden Sie antworten?	Teilnehmerunterlagen	
5 min	Schritte auf dem Weg	Teilnehmerunterlagen	
10 min	Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	Teilnehmerunterlagen; Kerze	

Liturgisches Ankommen (5 min)

Begrüßen Sie die Teilnehmerinnen herzlich und laden Sie sie ein, es sich bequem zu machen. Stellen Sie sich selbst kurz vor. Erläutern Sie, dass schon diese erste Einheit mit einem kurzen „geistlichen Ankommen“ beginnt, mit einem Lied oder einem kurzen Gebet. Das hilft, sich auf Gott auszurichten.

Liedvorschläge: „Was für ein Mensch“ (Feiert Jesus 3,11) oder „Jesus Christus herrscht als König“ (EG 123,1-3) oder ein anderes Lied über Jesus Christus.

Austausch und Kennenlernen (10 min)

Beginnen Sie mit Ihrer üblichen Austausch- oder Ankommensrunde.

Wenn Sie den Kurs nicht im Anschluss an einen Glaubensgrundkurs machen und sich noch nicht so gut kennen, geben Sie den Teilnehmern Gelegenheit, sich gegenseitig vorzustellen: Wer bin ich, was führt mich in diesen Kurs? Zusätzlich können Sie auch vorschlagen, dass jeder den folgenden Satz vollendet: „Wer mich wirklich kennenlernen möchte, sollte wissen, dass ...“ Oder auch den Satz: „Als ich klein war, wollte ich am liebsten ... werden.“

Rückblick und Ausblick (2 min)

Stellen Sie die Teilnehmerinnen auf den neuen Kurs ein. Beachten Sie bei einem Glaubenskurs, dass sowohl „alte Hasen“ als auch (EMMAUS-)Neulinge dabei sein werden. Beide sollen sich willkommen fühlen:

Unser Thema in diesem Kurs ist: GottGegeben – Jesus kennen und mich selbst verstehen. Wir glauben, dass beides zusammengehört. Erst wenn wir verstehen, welches Geschenk uns Gott mit Jesus macht, können wir auch verstehen, wer wir selbst sind und was wir für Gott wert sind. Deswegen noch einmal: Herzlich willkommen!

Einige von Ihnen haben schon einen EMMAUS-Kurs in ähnlichem Format mitgemacht. Für andere ist vieles neu. Fragen Sie einfach nach, wenn Sie etwas nicht verstehen oder Ihnen etwas zu schnell geht. Und scheuen Sie sich nicht, auch einmal eine „freche“ Frage zu stellen. Meistens sind andere dann besonders erleichtert – weil es auch ihre Frage ist.

Gruppenaufgabe und Gespräch: „Für wen haltet ihr mich?“ (10 min)

Bitten Sie jemanden in der Gruppe, das Zitat am Anfang des Arbeitsblatts laut vorzulesen. Sie finden es auch hier abgedruckt:

„Niemand kennt das genaue Geburtsdatum Jesu. Dennoch teilt dieses eine Ereignis die ganze Weltgeschichte in die Jahre vor und nach Christus.

Jesus hat nie ein Buch geschrieben; aber mehr Bücher wurden über ihn geschrieben als über irgendjemand anderen in der Geschichte. Das Buch, das seiner Biografie am nächsten kommt – der Teil der Bibel, den wir das Neue Testament nennen – wurde in Teilen oder insgesamt in ungefähr 1.500 Sprachen übersetzt.

Er hat selbst nie ein Bild gemalt oder irgendein Gedicht oder Musikstück geschrieben. Doch es gibt keinen anderen Menschen, dessen Leben und Lehre zum Thema für mehr Lieder, Theaterstücke, Gedichte, Bilder, Filme, Videos und andere Formen der Kunst geworden wären als seine.

Er hat nie eine Armee aufgestellt, doch Millionen von Menschen haben für seine Sache das Leben gelassen. Man hat errechnet, dass jedes Jahr etwa 330.000 seiner Anhänger, eine fast unglaubliche Zahl, wegen ihres Glaubens zu Märtyrern werden.“

John Blanchard, *Will the Real Jesus Please Stand Up*, Evangelical Press, 1989

Bitten Sie dann die Teilnehmerinnen, sich in Kleingruppen auszutauschen:

- Wie hat sich Ihr Verständnis von Jesus im Laufe der Jahre geändert und warum?“

Folgende Fragen können dabei helfen:

- Wenn man Sie früher gefragt hätte: „Wer ist Jesus für dich?“ – Was hätten Sie auf diese Frage geantwortet:
 - als Kind,
 - als Jugendlicher,
 - als Erwachsener, bevor Sie Christ wurden (falls Sie als Erwachsener zum Glauben gekommen sind).
 - Und was sagen Sie heute?

Danach können Sie die Ergebnisse in der großen Runde zusammentragen. Wenn Sie den Kurs in Räumen der Kirchengemeinde durchführen, z. B. auch, indem Sie einzelne Aussagen der Teilnehmer auf eine Flipchart schreiben. Und wenn dabei auch unvollständige oder irreführende Bilder von Jesus genannt werden – umso besser. Erst wenn Missverständnisse benannt werden, kann man sie auch klären.

Lesen Sie nun gemeinsam Markus 8,27-33. Erläutern Sie kurz:

Jesus fragt also: Wofür halten mich die Menschen? Und er hört die Antworten. Alle versuchen, Jesus irgendwie einzuordnen – mit dem zu vergleichen, was sie schon wissen. So wie wir das zum Teil auch von uns selbst kennen. Damals haben die Menschen Jesus z. B. mit Johannes dem Täufer gleichgesetzt, dem großen Prediger, der kurz vor Jesus aufgetreten war. Oder mit dem Propheten Elia aus dem Alten Testament, von dem viele glaubten: Eines Tages wird er wiederkommen und ankündigen, dass Gottes auserwählter Messias kommt. Nur Petrus tippt richtig. Er sagt zu Jesus: Du bist es selbst! Du bist der, den Gott ausgewählt hat. Und Jesus antwortet: Darauf bist du nicht von allein gekommen, Petrus, sondern diese Antwort hat dir Gott selbst eingegeben.

Wenn wir Jesus wirklich verstehen wollen, brauchen wir also beides: Die Hinweise und Erfahrungen anderer Menschen mit Jesus. Und Inspiration, Fingerzeige von Gott selbst. Darum soll es heute und in den nächsten Wochen gehen.

Impuls: Jesus Christus – wahrer Gott und wahrer Mensch (5 min)

Tipp: Wenn Sie die räumlichen Möglichkeiten haben, nutzen Sie ein Bodenpuzzle. Auf ein großes Papier malen Sie ein Kreuz (als Zeichen für Jesus) und zerteilen das Papier dann in fünf Puzzleteile. Auf den Teilen steht: Worte und Taten von Jesus (1), Kreuz und Auferstehung (2), Erfahrungen der ersten Christen (3), Lehre der Kirchenväter (4), Bekenntnisse (5). Während Sie sprechen, können Sie ein Teil nach dem anderen zusammensetzen. Sie können den folgenden Impuls aber auch ohne das Bodenpuzzle vortragen.

„Jesus Christus – wahrer Gott und wahrer Mensch“ – das ist der Kern unseres Glaubens: Jesus ist ganz Gott; wenn wir Jesus sehen, sehen wir Gott ins Herz. Und er ist zugleich ganz Mensch; er hat einen Körper, hat Freude und Schmerzen, so wie wir. Wahrer Gott und wahrer Mensch, beides stimmt.

Der Satz steht in den sogenannten Bekenntnissen, die in den ersten Jahrhunderten nach Christus formuliert worden sind. Diese Bekenntnisse sind nicht „über Nacht“ entstanden, sondern eher wie ein Puzzle, das Teil um Teil zusammengefügt wird. Am Anfang stand das, was Jesus gesagt und getan hat (1). Dann kamen die Nachrichten über seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung (2). Damit ging es aber erst los: Die Jünger, die ersten Christen, machten Erfahrungen mit dem auferstandenen Jesus, als sie umherzogen und von ihm erzählten (3). Etwa ab dem 2. Jahrhundert nach Christus gab es erste Zusammenfassungen des Glaubens bei den sogenannten Kirchenvätern, d. h. den Leitern der ersten Gemeinden und frühen Theologen, die Briefe und andere Schriften über den Glauben verfassten (4). Aus alledem entwickelten sich schließlich die Bekenntnisse: kurze Zusammenfassungen des Glaubens in Kernsätzen (5). Ihr Zweck war vor allem, Missverständnisse zu vermeiden und Irrlehren zu widerlegen. Eines der wichtigsten Bekenntnisse ist das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel aus dem Jahr 381. Darin heißt es u. a.:

„Wir glauben an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit:

Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater; durch ihn ist alles geschaffen. Für uns Menschen und zu unserm Heil ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden. Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus, hat gelitten und ist begraben worden, ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift und aufgefahren in den Himmel. Er sitzt zur Rechten des Vaters und wird wiederkommen in Herrlichkeit, zu richten die Lebenden und die Toten; seiner Herrschaft wird kein Ende sein.“

Ganz ähnlich steht es im Apostolischen Glaubensbekenntnis, das in den meisten Kirchen der Welt verbreitet ist:

„Ich glaube ... an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten.“

Ganz Gott und ganz Mensch – beides sehen wir uns nun genauer an. Wir beginnen mit Jesus als Mensch.

Gespräch und Gruppenaufgabe: Jesus ist wahrer Mensch (10 min)

Heute haben viele eher Schwierigkeiten mit der Aussage: Jesus ist Gott. „Wie kann denn ein einzelner Mensch Gott sein?“, fragen sie. Früher, in den ersten Jahrhunderten, war das eher umgekehrt. „Wie kann Gott wirklich Mensch werden?“, haben viele gefragt. „Das passt doch gar nicht zu Gottes Größe und Herrlichkeit!“ Deswegen war es den Autoren des Neuen Testaments auch so wichtig klarzustellen: Ja, Jesus war wirklich Mensch.

Haben Sie eine Idee, woran sich das bei Jesus zeigt? An welchen Einzelheiten merkt man, dass er wirklich Mensch war?

Tipp: Malen Sie die Umrisse eines Menschen auf ein Blatt Papier oder eine Flipchart und schreiben Sie die Antworten aus der Runde um die Figur herum. Die Gruppe kommt vielleicht auf die folgenden Punkte (die Bibelstellen dienen zu Ihrer eigenen Orientierung):

- Jesus wuchs im Leib seiner Mutter heran und wurde von ihr zur Welt gebracht (Lk 2,5-7).
- Er wuchs als Kind und Jugendlicher heran und entwickelte sich dabei (Lk 2,40-52).
- Er aß und trank (Lk 7,34. 14,1), wurde müde (Joh 4,6) und brauchte auch einmal seine Ruhe (Mt 8,24).
- Er hatte menschliche Gefühle, z. B. Liebe (Mk 10,21), Trauer (Joh 11,35), Mitleid (Mk 1,40), Zorn (Mk 10,13) usw.
- Er hatte Freunde (Joh 11,35-36. 15,15).
- Er war auf Gott angewiesen und verbrachte Zeit im Gebet (Mk 1,35; Lk 6,12).
- Er hatte Schmerzen, körperliche und seelische (Lk 22,43-44; Mk 15,15-20).
- Er starb (Mk 15,37).

Jesus war also ganz Mensch, so wie wir. Mit einem einzigen, entscheidenden Unterschied: Es heißt, dass er „ohne Sünde“ war (Hebr 4,15). Egal was passierte, er blieb Gott treu. Er wurde zwar in Versuchung geführt, doch ohne Erfolg (Mt 4,1-11). Darin stimmen alle Aussagen des Neuen Testaments überein. Was heißt das für uns selbst? Darum soll es nun gehen.

Gruppenaufgabe:

Bitten Sie die Teilnehmer, sich in drei Kleingruppen aufzuteilen und über die Frage zu sprechen:

- Was für eine Bedeutung hat es, dass Jesus wirklich ein Mensch war?
- Was für eine Bedeutung hat es z. B. für jemanden, der
 - kürzlich einen geliebten Menschen verloren hat (Gruppe 1)?
 - zu Unrecht angeklagt wird (Gruppe 2)?
 - arbeitslos wird (Gruppe 3)?

Gespräch und Impuls: Jesus ist wahrer Gott (10 min)

Wahrer Mensch – und wahrer Gott. Woran merkt man nun das? Man konnte Jesus ja nicht von außen „ansehen“, dass er Gott war. Er sah aus wie andere Menschen. Aber man konnte es erkennen, jedenfalls ahnen – an seinem Verhalten und seinen Aussagen.

Nutzen Sie ein Blatt Papier, das Sie in die Mitte legen oder wieder eine Flipchart. Schreiben Sie in die Mitte: „Jesus = Gott“, und schreiben Sie die Antworten der Teilnehmer darum herum. Woran genau konnte man erkennen, dass Jesus Gott war – dass er Gottes Wesen verkörperte und in der Macht Gottes handelte? Die Gruppe kommt vielleicht auf die folgenden Punkte (die Bibelstellen dienen wieder zu Ihrer eigenen Orientierung):

- Jesus lehrte und heilte *mit Vollmacht*, also in Gottes Auftrag und mit seiner Macht (Mk 1,22.40-42).
- Er beanspruchte, Sünden zu vergeben. Dieses Recht stand nur Gott zu (Mk 2,3-12).
- Er hatte Macht über die Naturgewalten (Mt 8,23-27).
- Die Dämonen erkannten und fürchteten ihn (Mk 1,24).
- Er sprach von seiner einzigartigen Beziehung zu Gott und nannte ihn seinen Vater, sich selbst nannte er Sohn (Mt 11,25-27; Joh 10,14-30).
- In den „Ich bin“-Worten (im Johannesevangelium) beschreibt er sich selbst mit göttlichen Eigenschaften (Wahrheit, Leben usw).
- Das Johannesevangelium betont besonders, dass Jesus Gott ist (Joh 1,1-4.14.18; 14,6-7; 20,28).
- Die Auferstehung bestätigt, dass er Gottes Sohn und stärker als der Tod ist.

So wird Jesus in den Evangelien beschrieben. Die anderen Texte des Neuen Testaments stimmen damit überein. In ihnen zeigt sich, dass die ersten Christen Jesus einhellig als Gottes Sohn verehrt haben:

- Sie verkündeten Jesus als den „Herrn“. Das ist ein Titel, der für Gott reserviert war (Apg 2,36)

- Sie beteten ihn als den Sohn Gottes an, der seit Ewigkeit bei Gott war (Phil 2,5)
- Sie verehrten ihn als den Schöpfer des Universums und Retter der Welt (Kol 1,16-17).

Jesus als wahrer Gott – der Theologe Siegfried Kettling drückt es so aus:

„Er ist nicht das Spitzenprodukt der menschlichen Entwicklung, nicht der Gipfel menschlicher Evolution. Nicht das Schönste und Beste, was Adam, Abraham und David, was die ganze Menschheit, ja das Weltall hervorbringen konnten. Er ist nicht ‚von unten‘ her, sondern ‚von oben‘, ist nicht der ‚Mount Everest‘ menschlicher Kultur, sondern die in die letzte Tiefe hinabgestreckte Hand Gottes. Nicht wir haben ihn erzeugt, Gott hat ihn uns geschenkt. Das lesen wir in der Erzählung von Jesu Geburt aus der Jungfrau Maria: Nicht erzeugen, hervorbringen, entwickeln, produzieren können wir ihn. Nein, empfangen können wir ihn, mit leeren Händen aufnehmen. So gilt von Jesus, wahrer Gott, das ewige Wort (logos) Gottes. Aber dieses ewige Wort wird Fleisch, kriecht in unsere Haut, in unser Leben und Sterben, ja in unsere Schuld hinein. So ist er – als der wahre Mensch – Repräsentant der Schöpfung vor Gott, als der wahre Gott – Repräsentant Gottes vor der Schöpfung.“

(Siegfried Kettling, *Wie der Mensch zum Menschen wird*, Gießen und Basel 1981, 39-41)

Gruppenaufgabe: Wie würden Sie antworten ...? (5 min)

Bitten Sie die Teilnehmer, sich ihrem Nachbarn zuzuwenden und eines der folgenden Angebote zu wählen.

Alternativ können Sie die Teilnehmerinnen bitten, kurz aufzustehen und langsam durch den Raum zu gehen, bis Sie „Stopp!“ sagen. Dann bitten Sie die Teilnehmer, sich in ihrer unmittelbaren Nähe jeweils einen Gesprächspartner zu suchen und mit ihm eine Mini-Gruppe zu bilden. Jede Gruppe kann nun zwischen einem von zwei Angeboten wählen:

1) Beantworten Sie folgende Frage: Was würden Sie einem Kritiker des christlichen Glaubens entgegen, der sagt: „Jesus war einfach nur ein guter Mensch“ oder „Jesus war vielleicht ein wichtiger ethischer Lehrer – aber diese ganzen Vorstellungen von Jesus als Gottes Sohn sind unnötig und überflüssig?“

2) Die Bekenntnisse wurden verfasst, um gegen Irrlehren Stellung zu beziehen und den Glauben klar zu formulieren. Welche wichtigen Inhalte des Glaubens an Jesus müssen wir heute besonders verteidigen oder bekennen? Anders gefragt: Was müsste in einem Glaubensbekenntnis für heute stehen?

Schritte auf dem Weg (5 min)

Erklären Sie kurz die Idee der „Schritte“: Was im Kurs besprochen wurde, darüber kann man zu Hause für sich weiter nachdenken – z. B. mithilfe der Bibeltexte, die am Ende jeder Kurseinheit vorgeschlagen werden. Mögliche Fragen zu den Texten können dann wieder im Kurs besprochen werden.

Die Teilnehmer können sich eine von drei vorgeschlagenen Textstellen aussuchen. Die Texte für diese Woche: Lk 1,1-6,49, Mk 1,1-5,43 oder Joh 1,1-5,47. Erläutern Sie kurz, worum es in den drei Texten geht.

Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet (10 min)

Geben Sie eine kurze Einführung: Jede Kurseinheit schließt mit einer kurzen Besinnung ab: Wir wollen ja nicht nur über Gott, sondern auch *mit* ihm reden.

Zünden Sie eine Kerze an und stellen Sie sie in der Mitte des Raumes auf den Boden. Erklären Sie: Nun ist es Zeit, innerlich zur Ruhe zu kommen. Welchen Gedanken von heute möchten die Teilnehmer festhalten? Was ist ihnen neu klargeworden, wo sind vielleicht noch Fragen offen? Und was an Jesus ist ihnen besonders wichtig geworden?

Schließen Sie mit einem kurzen Gebet ab. Abschließend können Sie – wenn Sie möchten – ein weiteres Lied zum Thema oder auch ein Abendlied singen. Vorschläge: „Anker in der Zeit“ (Feiert Jesus 2,6) oder „Jesus ist kommen“ (EG 66).

Zweite Einheit

Was hat Jesus gelehrt?

Worum geht es in dieser Einheit?

Thema der zweiten Einheit ist das Reich Gottes – die Wirklichkeit Gottes, von der Jesus spricht und von der er behauptet: ‚Mit mir, Jesus, bricht diese Wirklichkeit an. Ich zeige euch, welche Werte in Gottes Reich gelten.‘

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Gesangbücher/ Liederbücher oder Liedblätter	
3 min	Rückblick und Ausblick		
12 min	Gruppenaufgabe: „Sag's in einem Satz!“	Papier und Stifte oder Moderations- karten	
15 min	Impuls und Gespräch: Das Reich Gottes	Teilnehmerunterlagen; Flipchart oder Moderationskarten	
20 min	Mini-Gruppen und Bibelgespräch: Die Reich-Gottes-Gleichnisse		
10 min	Gruppenaufgabe: Wir schreiben ein Gleichnis	Teilnehmerunterlagen; Papier und Stifte	
15 min	Impuls und Gespräch: Zeichen des Reiches Gottes		
5 min	Schritte auf dem Weg		
10 min	Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	Teilnehmerunterlagen	

Liturgisches Ankommen (5 min)

Begrüßen Sie die Teilnehmerinnen und sprechen Sie ein kurzes Gebet oder singen Sie ein Lied miteinander. Vielleicht hilft es, bei diesem zweiten Treffen ein bereits bekanntes Lied zu singen. Liedvorschläge sind daher wieder: „Was für ein Mensch“ (Feiert Jesus 3,11) oder „Jesus Christus herrscht als König“ (EG 123,1-3)

Rückblick und Ausblick (3 min)

Erläutern Sie kurz: In der ersten Einheit ging es um das *Wer*: Wer ist Jesus für uns? Und was bedeutet das für unseren Alltag? Heute geht es um das *Was*: Was hat Jesus gelehrt? Was war ihm wichtig? Und was heißt das – wieder – für unser eigenes Leben?

Gruppenaufgabe: „Sag's in einem Satz!“ (12 min)

Geben Sie den Teilnehmern einen Augenblick Zeit, um Fragen und Gedanken zur ersten Einheit oder zu den „Schritten auf dem Weg“ auszutauschen.

Bitten Sie sie dann, jeweils zu zweit einen Satz aufzuschreiben, der nach ihrer Meinung die Lehre Jesu am besten zusammenfasst.

Die Sätze können vorgelesen oder alternativ auf Moderationskarten aufgeschrieben und beim Anpinnen an eine Moderationswand für alle vorgelesen werden.

Einzelne aus der Gruppe können nun eine Aussage von Jesus nennen, die ihnen besonders viel bedeutet.

Impuls und Gespräch: Das Reich Gottes (15 min)

Nutzen Sie eine Flipchart und schreiben Sie jeweils Schlüsselsätze auf (s. u.). Wenn Sie den Kurs in einem Hauskreis durchführen, schreiben Sie die Schlüsselsätze zuvor auf große Moderationskarten (ein Satz pro Karte) und legen Sie diese nacheinander in die Mitte, während Sie sprechen. Die Bibelstellen dienen vor allem zu Ihrer eigenen Orientierung. Suchen Sie sich am besten nur 2-3 der genannten Stellen aus, um diese kurz zusätzlich zu erläutern.

„Jesus kam nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes und sprach: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,14-15)

Das ist die Antrittspredigt von Jesus; im Markusevangelium ist es das erste, was er öffentlich sagt. In diesen beiden Sätzen steckt schon die Kernbotschaft von Jesus.

„Das Reich Gottes“ – darauf warteten die Juden schon seit Jahrhunderten: auf eine Zeit, in der Gott als König regieren würde, ein Zeitalter des Friedens und der Gerechtigkeit. Es gab verschiedene Vorstellungen über dieses Reich: Die einen erwarteten es für diese Welt, als eine Veränderung mit politischen Mitteln. Die anderen erwarteten es für das Jenseits; diese Art von Erwartung bezeichnet man auch als apokalyptisch. Schreiben Sie auf die Flipchart (oder legen Sie eine Moderationskarte in die Mitte): **„Das Reich Gottes – angekündigt im Alten Testament“**

Jesus sagt nun: ‚Mit meinem Kommen ist dieses Reich Gottes angebrochen‘ (Lk 4,16-21; Lk 11,20).“

Schreiben Sie: „mit dem Kommen von Jesus angebrochen“

Das Reich schließt Menschen ein und nicht aus – dies gilt gerade für die Armen und für die, die am Rande der Gesellschaft stehen.

Schreiben Sie: „für alle offen“

Das Reich Gottes wird erkennbar an dem, was Jesus tut. Er heilt die Kranken, treibt die bösen Geister aus und pflegt Gemeinschaft mit den Ausgestoßenen und Sündern. Das Reich Gottes bringt diesen Menschen die gute Nachricht von ihrer Rettung.

Schreiben Sie: „erkennbar an dem, was Jesus tut“

Das Reich Gottes wächst. Es beginnt unscheinbar und wird doch groß (Mt 13,31-33).

Schreiben Sie: „wachsend“

Das Reich Gottes ist eine große Einladung. Damit sind wir gefordert: Was ist unsere Antwort auf die Einladung? (Mt 13,44-45; Mk 10,15; Joh 3,3).

Schreiben Sie: „fordert eine Antwort“

Im Reich Gottes gelten andere Werte als in unserer Welt. Das zeigt sich besonders in der Bergpredigt (Mt 5-7).

Schreiben Sie: „andere Werte“

Das Reich Gottes ist einerseits schon da, in Jesus. Andererseits ist es noch nicht da: Erst wenn Jesus wiederkommt, wird es für die ganze Welt unmissverständlich anbrechen (Mt 25,31-46).

Schreiben Sie: „schon jetzt und noch nicht“

Das Reich Gottes ist nicht an einem einzigen Ort, sondern es ist überall – überall da, wo Gottes Wille geschieht, im Leben von Menschen und in der Welt.

Schreiben Sie: „wo Gottes Wille geschieht“

Wenn wir Christen werden, werden wir Bürger des Reiches Gottes. Als Bürger seines Reiches erkennen wir an, dass Gott in unserem Leben das Sagen hat.

Welche Konsequenzen kann das für unseren Alltag haben? Fallen Ihnen Beispiele aus dem Leben anderer Christen ein? Denken Sie an Menschen aus der Geschichte oder von heute, die wegen ihres Glaubens ganz andere Prioritäten hatten oder haben als andere.“

Geben Sie den Teilnehmerinnen einen Augenblick Zeit, um Beispiele zu nennen, ggf. mit einer kurzen Erläuterung.

Beispiele von heute können Menschen aus der eigenen Gemeinde oder Kirche sein. Beispiele aus der Geschichte sind etwa Bischof Festo Kivengere (Uganda), Pater Maximilian Kolbe, Pfarrer Paul Schneider, Dietrich Bonhoeffer, Martin Luther King oder Mutter Teresa. Unter www.emmaus-kurs.de finden Sie zwei Beispielgeschichten.

Mini-Gruppen und Bibelgespräch: Die Reich-Gottes-Gleichnisse (20 min)

Bitten Sie die Teilnehmerinnen, Zweier-Gruppen zu bilden: Sie sollen sich vorstellen, einer von ihnen käme aus einem Land, in dem es keine Schokolade gibt (wahlweise: keine Eiscreme, keine Berge, kein Meer ...). Er hat noch nie Schokolade ge-

schmeckt, ja noch nie davon gehört. Der andere versucht nun, ihm „Schokolade“ zu erklären. Wie macht er das?

Nach 2-3 Minuten erläutern Sie: So lassen sich auch die Reich-Gottes-Gleichnisse verstehen: Es sind kurze Geschichten, sprachliche Bilder, mit denen Jesus uns zeigt, was das Reich Gottes ist. Wir kennen es noch nicht. Wir wissen nicht genau, wie es ist, im Reich Gottes zu leben. Deswegen kann man es nicht einfach „definieren“, man muss es uns beschreiben, mit Bildern veranschaulichen.

Fragen Sie die Teilnehmer, ob sie solche Gleichnisse aus der Bibel kennen, und wenn ja, welche ihnen einfallen. Sie können auch in ihrer Bibel nachschlagen, z. B. in Mk 4; Mt 13; Lk 15. Sobald ein Gleichnis genannt wird, tragen Sie es gemeinsam in die entsprechende Tabelle auf dem Arbeitsblatt ein. *Danach erläutern Sie kurz:*

- Gleichnisse über das Wesen Gottes
Die Gleichnisse vom verlorenen Schaf, vom verlorenen Groschen und vom verlorenen Sohn (Lk 15) erzählen von Gottes Liebe, die nach jedem Menschen sucht und niemanden aufgibt. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-16) erzählt von Gottes Großzügigkeit.
- Gleichnisse über die Antwort, die Gott erwartet
Ins Reich Gottes kommt gerade der, der weiß, dass er auf Gottes Liebe angewiesen ist. So wie der Zöllner im Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner (Lk 18,9-14), der seine Fehler ehrlich bereut. So wie ein Kind sich ehrlich über ein Geschenk freut, ohne dafür etwas leisten zu wollen (Mk 10,13-16).
Das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden (Mt 25,14-30) fordert uns heraus, unsere Gaben für Gott einzusetzen. Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen (Mt 25,1-12) ruft uns auf, wachsam und bereit für das Kommen des Reiches zu sein. Die Gleichnisse vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle (Mt 13,44-45) zeigen uns, dass es sich lohnt, alles für das Reich Gottes einzusetzen.
- Gleichnisse über gutes Verhalten und Fürsorge für andere
Hierzu gehören: das Gleichnis vom Schalksknecht (Mt 18,21-35), vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37), von den Scha-

fen und Böcken (Mt 25,31-46) und vom reichen Mann und armen Lazarus (Lk 16,19-31). Reich Gottes bedeutet: Die Liebe zu Gott und zum Nächsten steht im Mittelpunkt (Mt 22,39).

Gruppenaufgabe: Wir schreiben ein Gleichnis (10 min)

Erläutern Sie: Jesus hat oft Beispiele verwendet, die die Menschen seiner Zeit aus ihrem Alltag kannten: Schafe und Hirten, Knechte und Verwalter usw. Wenn Jesus heute predigen müsste, würde er vielleicht andere Veranschaulichungen wählen. Wie könnte das klingen?

Bitten Sie die Teilnehmer, sich in Dreiergruppen zusammenzusetzen: Sie sollen versuchen, selbst ein Reich-Gottes-Gleichnis zu schreiben, mit einer Veranschaulichung aus ihrer eigenen Lebenswelt. Ganz kurz, drei, vier Sätze lang. Der erste Satz kann lauten „Das Reich Gottes ist wie ...“.

Anschließend können einzelne (Freiwillige) ihren Versuch den anderen vorlesen.

Impuls und Gespräch: Zeichen des Reiches Gottes (15 min)

Was Jesus lehrte, das bestätigte er und verdeutlichte er mit dem, was er tat. Im Johannesevangelium werden seine Wunder auch daher „Zeichen“ genannt: Sie zeigen, wer Jesus ist. Kurz nachdem Jesus öffentlich aufgetreten war, schickte Johannes der Täufer seine Anhänger zu Jesus. Sie sollten fragen, ob er wirklich der angekündigte Messias sei, mit dem das Reich Gottes anbricht.

Jesus antwortete ihnen:

„Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert“ (Mt 11,4-6).

Mit anderen Worten: Jesus sagte: „Schaut auf das, was ich tue. Wenn ich Kranke heile und Armen die gute Nachricht verkündige, dann könnt ihr daran sehen, dass Gottes Reich anbricht.“

Bei den Wundern ging es häufig um die Ausgestoßenen und Randsiedler der Gesellschaft – Leprakranke, einen römischen Hauptmann, eine Frau mit Blutfluss, einen blinden Bettler usw. Jesus wollte den Menschen zeigen: „Gott liebt euch, so wie ihr seid. In seinem Reich ist jeder willkommen. Darauf könnt ihr vertrauen.“ Oft hat er Menschen dafür gelobt, dass sie ihm vertrauen (Mk 5,34; Lk 17,19). Wer auf Jesus vertraut, der kommt in Gottes Reich.

Als Jesus seine Jünger aussandte, um das Reich Gottes zu verkündigen, gab er auch ihnen die Vollmacht, Kranke zu heilen (Lk 9,1-6). Was meinen Sie: Gehört die Heilung Kranker auch heute noch zu unserem Auftrag als Kirche? Um den Menschen dadurch das Reich Gottes sichtbar vor Augen zu führen? Natürlich nutzen auch Christen die Hilfe der modernen Medizin – aber sie wissen, dass sie auch für die Heilung Kranker beten können. So wie es z. B. in Jak 5,13-18 beschrieben wird: Mit Salbung und Handauflegung und der Bitte an Gott, den Kranken aufzurichten. Wie denken Sie darüber?

Geben Sie den Teilnehmerinnen kurz Zeit zum Austausch über diese Frage.

Schritte auf dem Weg (5 min)

Die vorgeschlagenen Bibeltexte für diese Woche sind: Lk 7,1-12.59; Mk 6,1-10.52 oder Joh 6,1-12.50.

Bitten Sie die Teilnehmer, zum nächsten Treffen Bilder von der Kreuzigung, Kreuze oder Kruzifixe, die ihnen etwas bedeuten, mitzubringen.

Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet (10 min)

Das folgende Gebet stammt aus der ökumenischen Iona-Kommunität in Schottland. Üben Sie zuvor den Kehrvers ein, den jeweils alle mitsprechen (s. u.).

Einer: Du hast die Mauern eingerissen, als du einer von uns wurdest. Denn in Jesus, ...

... dem Jesus, der freundlich lächelte,

... dem Jesus, der Gleichnisse erzählte,
... dem Jesus, der umstritten war,
... dem Jesus, der Ärger erregte,
... dem Jesus, der liebte und vergab,
hat deine Hand alle berührt, ja hat deine Hand auch uns berührt
und gezeigt: In Jesus Christus sind wir wertvoll, ganz gleich, ob
wir Juden sind oder Heiden, Männer oder Frauen:

Alle: ***In Jesus Christus sind wir eins, dafür preisen wir dich.***

Einer: Du hast uns die Augen geöffnet, damit wir sehen, dass die
Hände der Reichen leer sind. Aber die Herzen der Armen sind
erfüllt. In deine Hände nahmst du ...

... das Scherflein der Witwe,
... die Brote des Kindes,
... den Säugling und das Kind.

Und durch diese einfachen Dinge hast du uns den Weg zu dei-
nem Reich gezeigt. Du sagtest: „Folge mir nach.“ Denn das hät-
ten wir alleine nie entdeckt: In Jesus Christus sind wir wertvoll,
ganz gleich, ob wir Juden sind oder Heiden, Männer oder Frauen:

Alle: ***In Jesus Christus sind wir eins, dafür preisen wir dich.***

Einer: Du gabst uns Hände, damit wir sie einander reichen:
Schwarze Hände und weiße Hände, afrikanische Hände und
asiatische Hände, Hände, die sich liebevoll umfassen und Hän-
de, die ängstlich zurückgezogen werden, Hände von Menschen,
die sich selbst für wertlos halten. Und selbst wenn wir dir die
Faust bieten, willst du dennoch unsere Hand ergreifen, denn in
Christus sind wir wertvoll, ganz gleich, ob wir Juden sind oder
Heiden, Männer oder Frauen:

Alle: ***In Jesus Christus sind wir eins, dafür preisen wir dich.***

Einer: Wir stehen nun vor dir, Gott, unser Herr, in der Gemein-
schaft der Menschen, die wir kennen, und der Menschen, die
uns noch fremd sind. Lass uns nicht in uns selbst gefangen sein,
sondern hilf uns, so zu lieben, wie Jesus liebte. Lass dies nun die
Zeit und den Ort sein, o Herr, wo Himmel und Erde sich ver-
binden, damit wir verstehen und in unseren Herzen begreifen
können: In Jesus Christus sind wir wertvoll, ganz gleich, ob wir
Juden sind oder Heiden, Männer oder Frauen:

Alle: ***In Jesus Christus sind wir eins, dafür preisen wir dich.
Amen.***

Dritte Einheit

Warum starb Jesus?

Worum geht es in dieser Einheit?

Thema der dritten Einheit ist der Tod von Jesus am Kreuz – und seine Bedeutung als stellvertretender Tod *für uns*, an unserer Stelle und für unsere Schuld. Wir sind überzeugt: Nur wenn wir diese Bedeutung in den Mittelpunkt stellen, können wir das Kreuz richtig verstehen.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Gesangbücher/ Liederbücher oder Liedblätter	
5 min	Rückblick und Ausblick		
10 min	Gruppenaufgabe: Bilder vom Kreuz	Mitgebrachte Bilder / Gegenstände	
15 min	Bibelarbeit und Gespräch: Was hat Jesus über das Kreuz gesagt?	Kopien mit Bibeltexten	
20 min	Gruppenaufgabe: Unter dem Kreuz	Filmausschnitt (inkl. Fernseher / Beamer) oder Kopien mit Bibeltexten	
10 min	Impuls: Die Bedeutung des Kreuzes		
10 min	Gruppenaufgabe: Glaubenslieder	Kopien mit Liedtexten; Teilnehmerunterlagen	
5 min	Schritte auf dem Weg	Teilnehmerunterlagen	
10 min	Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	Teilnehmerunterlagen	

Liturgisches Ankommen (5 min)

Begrüßen Sie die Teilnehmer und sprechen Sie ein kurzes Gebet oder singen Sie ein Lied miteinander. Liedvorschläge: „Ich seh das Kreuz“ (Feiert Jesus 2, 146) oder „O Haupt voll Blut und Wunden“ (EG 85,1-2.4).

Rückblick und Ausblick (5 min)

Geben Sie zunächst wieder Gelegenheit, um Fragen und Gedanken zu den „Schritten auf dem Weg“ auszutauschen. Dann stellen Sie das heutige Thema vor: Wer Jesus ist und was er gelehrt hat – die ersten beiden Themen –, ist unvollständig ohne seinen Tod am Kreuz. Erst von seinem Sterben her können wir wirklich verstehen, was das heißt: Jesus ist *für uns*. Deswegen: Auch wenn das Nachdenken über das Kreuz schwierig sein kann und wir damit niemals „fertig“ sind – der Tod von Jesus gehört zum Zentrum unseres Glaubens.

Gruppenaufgabe: Bilder vom Kreuz (10 min)

Bitten Sie die Teilnehmerinnen, einander ihre mitgebrachten Darstellungen des Kreuzes zu zeigen; in Dreiergruppen oder in der großen Runde. Jedes Bild bzw. Kreuz wird herumgereicht und kurz erläutert von dem, der es mitgebracht hat. Dann schildern jeweils die anderen in der Gruppe ihre Eindrücke.

Bibelarbeit und Gespräch: Was hat Jesus über das Kreuz gesagt? (15 min)

Erläutern Sie kurz: Jesus selbst hat davon gesprochen, dass er sterben wird. Sein Weg ans Kreuz war notwendig, davon war er selbst überzeugt. Das Kreuz ist kein Unfall, kein schrecklicher Fehler. Es bedeutet auch nicht, dass Gott gescheitert ist. Im Gegenteil: Jesus hat sich bewusst auf das Kreuz eingelassen, auch wenn es ihm schwerfiel. Er tat es für uns.

Bitten Sie die Teilnehmer, sich in Dreiergruppen über einen der folgenden Texte auszutauschen. (Um Zeit zu sparen, ist es sinnvoll, die Texte vorab für alle zu kopieren):

Mk 8,31-33; 9,31-32; 10,32-34 (Jesus kündigt dreimal sein Leiden an; bitte als *einen* Text lesen)

Lk 24,13-27 (die Emmausjünger begegnen dem Auferstandenen)

Leitfragen für das Gespräch können sein:

- Was bedeutet das Kreuz für Jesus?
- Wie reagieren die Zuhörer darauf?
- Welchen Gedanken finde ich selbst besonders wichtig?

Gruppenaufgabe: Unter dem Kreuz (20 min)

Hier haben Sie zwei Möglichkeiten:

1) Lesen Sie die Passionsgeschichte gemeinsam, mit verteilten Rollen. Nehmen Sie dafür eine moderne Übersetzung, z. B. die Neue Genfer Übersetzung (NGÜ). Kopieren Sie Mk 14-15 (oder die entsprechenden Kapitel aus einem anderen Evangelium) für alle Teilnehmer und markieren Sie einzelne Sprecher sowie den Erzähler.

2) Oder schauen Sie gemeinsam einen Filmausschnitt über das Verhör und die Kreuzigung von Jesus an. Der Film „Jesus von Nazareth“ des Regisseurs Franco Zeffirelli hält sich recht zuverlässig an die biblischen Berichte. Gut brauchbar ist auch das kurze Video „Wer ist Jesus?“ (Hänssler Verlag, Holzgerlingen). Wichtig ist, dass Sie sich auf einen Ausschnitt von 10-15 Minuten beschränken.

Geben Sie danach kurz Zeit zum Nachdenken. Bitten Sie die Gruppe Worte zu nennen, die für sie die Bedeutung des Kreuzes zusammenfassen.

Impuls: Die Bedeutung des Kreuzes (10 min)

Was ist das Wichtigste an Jesus? Wenn man diese Frage bei einer Straßenumfrage stellen würde, bekäme man wohl sehr verschiedene Antworten. Was meinen Sie, was würden Menschen an Ihrem Ort wohl sagen?

Würde bei so einer Umfrage nun zufällig Paulus vorbeikommen, würde der antworten: „Das Wichtigste an Jesus ist, dass er gestorben ist. Und dass er auferstanden ist.“ So jedenfalls

spricht Paulus von Jesus in seinen Briefen: Jesus, das ist der Gekreuzigte und Auferstandene (z. B. 1Kor 15,1-7; Phil 3,10-11; Röm 6,3-5).

„Christus ist für unsere Sünden gestorben.“
schreibt Paulus in 1Kor 15,3. Aber was bedeutet das nun genau? Das Neue Testament benutzt verschiedene Bilder und Vergleiche, um das Kreuz zu erklären. Sie alle sind hilfreich, allerdings ist keines von ihnen für sich ausreichend. Es ist so, wie wenn man einen besonders prachtvollen Diamanten anschaut. Man kann immer nur eine Seite genauer betrachten. Trotzdem sind alle Seiten immer gleichzeitig vorhanden, und der Diamant ist als Ganzes wertvoll.
Ein paar Seiten des Kreuzes-Juwels möchte ich nun näher beleuchten.

Versuchen Sie, wo es geht, einen Bezug zu dem eben Genannten herzustellen.

Am Kreuz identifiziert sich Jesus mit uns Menschen und nimmt unseren Platz ein.

Sein ganzes Leben lang hat Jesus sich um leidende und gebrochene Menschen gekümmert, hat sie geheilt und befreit. Am Ende landet Jesus selbst ganz unten: Verspottet, verurteilt, voller Schmerzen und völlig allein. Nicht weil Jesus das alles verdient hätte! Sondern weil er sich aus freien Stücken dafür entschieden hat: Er will unser Dunkel teilen. Damit bringt Jesus die Liebe Gottes auch in die Abgründe unseres Menschseins. Gott fühlt und leidet mit uns – das ist vielleicht die wichtigste Antwort auf die Frage nach dem Leid der Welt.

Durch seinen Tod begründet Jesus einen neuen Bund zwischen Gott und seinen Menschen.

Im Alten Testament ist immer wieder von einem Bund zwischen Gott und den Menschen die Rede – ein Abkommen mit Verpflichtungen für beide Seiten. Die Geschichte zeigt aber, dass wir Menschen gar nicht fähig sind, diesem Bund treu zu bleiben. Aber Gott bleibt uns treu, er hält an dem Bund mit uns fest – so sehr, dass er in Jesus Mensch wird und damit

unsere Seite des Bundes mit übernimmt. Denn Jesus ist Gott völlig gehorsam, so wie kein anderer es je sein könnte. Das ist der neue Bund in Jesus.

Wir bekommen Anteil an diesem neuen Bund, indem wir Gott vertrauen und in Anspruch nehmen, was Jesus für uns getan hat. Unsere Beziehung zu Gott ist damit wieder hergestellt und zurechtgebracht. Das ist gemeint mit der Aussage:

„Wir sind gerechtfertigt durch den Glauben“ (Röm 3,28).

Jesus bezahlt mit seinem Tod für unsere Schuld.

Jesus starb an unserer Stelle, obwohl er selbst unschuldig war. Damit nahm er den Tod auf sich, den wir sonst hätten sterben müssen. So heißt es nämlich in Röm 6,23:

„Der Lohn, den die Sünde zahlt, ist der Tod.“ (NGÜ)

Anders gesagt: Sünde ist Abwendung von Gott, die Abwendung vom Leben selbst. Die logische Folge davon ist am Ende der Tod. Diese Folge nimmt Gott in Jesus auf sich selbst:

„Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber“ (2Kor 5,19).

Vor diesem Hintergrund lässt sich auch verstehen, dass Jesus als „Opferlamm“ bezeichnet wird: In Jesus opfert Gott sich selbst, für uns – und beendet damit alle anderen Opfer. Kein anderes Opfer ist mehr nötig. Wenn trotzdem noch gesagt wird: Ein Leben nach Gottes Maßstäben ist ein „lebendiges Opfer“, dann ist damit kein sühnendes Opfer gemeint, sondern etwas, das zum Lob Gottes und aus Dankbarkeit geschieht (Röm 12,2).

So wichtig sind wir Gott also, dass er in Jesus sogar unseren Tod stirbt – damit wir leben können, befreit und versöhnt mit Gott.

Am Kreuz triumphiert Jesus über alle Mächte der Sünde und des Bösen.

In Kol 2,15 heißt es:

„Die gottfeindlichen Mächte und Gewalten hat er (Gott) entwaffnet und ihre Ohnmacht vor aller Welt zur Schau gestellt; durch Christus hat er einen triumphalen Sieg über sie errungen.“ (NGÜ)

Durch seinen Tod am Kreuz hat Jesus auch alles überwunden, das sich gegen Gott stellt. Sünde, Tod und Teufel haben keine endgültige Macht mehr über den Menschen. Paulus schreibt :
„Ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch unsichtbare Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch gottfeindliche Kräfte, weder Hohes noch Tiefes, noch sonst irgendetwas in der ganzen Schöpfung uns je von der Liebe Gottes trennen kann, die uns geschenkt ist in Jesus Christus, unserem Herrn.“
(Röm 8,38-39) (NGÜ).

Geben Sie nun noch einen Augenblick Zeit für Rückfragen.

Gruppenaufgabe: Glaubenslieder (10 min)

Es gibt viele Lieder über das, was Jesus am Kreuz getan hat – alte und klassische Gesangbuchlieder, aber auch eindruckliche neuere Lieder. Hier einige Vorschläge:

„O Haupt voll Blut und Wunden“ (EG 85)

„Nun gehören unsre Herzen ganz dem Mann von Golgatha“
(EG 93)

„Jesus, Herr, ich denke an dein Opfer“ (Feiert Jesus 2, 229)

„Ich seh das Kreuz“ (Feiert Jesus 2, 146)

Bitte kopieren Sie die Liedtexte für alle und bitten Sie die Teilnehmerinnen dann, sich ein Lied auszusuchen. Laden Sie dazu ein, wichtige Begriffe zu unterstreichen. Anschließend ist Gelegenheit für einen kurzen Austausch in Zweiergruppen:

- Wenn ich *einen* Begriff oder einen Satz nennen sollte, der dieses Lied auf den Punkt bringt, welcher wäre das?
- Was an diesem Lied ist mir selbst besonders wichtig? Warum?
- Was finde ich noch schwer zu verstehen?

Schritte auf dem Weg (5 min)

Die vorgeschlagenen Textabschnitte aus den Evangelien für diese Woche sind: Lk 13,1-19; Mk 11,1-13.37 oder Joh 13,1-17.26.

Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet (10 min)

Singen Sie gemeinsam die zwei Lieder, die am häufigsten genannt wurden. Bleiben Sie dann als Gruppe für einen Moment in der Stille. Lesen Sie nun Phil 2,5-11 (oder bitten Sie einen Teilnehmer darum, den Text zu lesen). Schließen Sie mit einem kurzen Segensgebet.

Vierte Einheit

Was durch Jesus anders wird

Worum geht es in dieser Einheit?

Die vierte Einheit fasst zusammen und fordert die Teilnehmer heraus, noch einmal für sich selbst in Worte zu fassen: Was ändert sich eigentlich dadurch, dass Jesus gekommen ist? Welche Bedeutung hat er für mich selbst und für die ganze Welt?

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Gesangbücher/Liederbücher oder Liedblätter	
5 min	Rückblick und Ausblick		
10 min	Gruppenaufgabe: Eine Postkarte an einen Freund	Postkarten, Stifte, Klebestreifen, Edding	
15 min	Impuls und Gespräch: Warum es auf Jesus ankommt	Kopien mit Bibeltexten	
15 min	Gruppenaufgabe: Neues entdecken	Karten, Klebestreifen, Edding	
15 min	Bibelarbeit und Gespräch: Wir sind gefragt	Bibeln	
10 min	Gruppenaufgabe: Aufgerufen zur Nachfolge	Teilnehmerunterlagen	
5 min	Schritte auf dem Weg	Teilnehmerunterlagen	
10 min	Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	Teilnehmerunterlagen Baguette, Wasserkrug und Gläser	

Liturgisches Ankommen (5 min)

Liedvorschläge: „Er ist erstanden, Halleluja“ (EG 116) oder „Du bist meine Zuflucht und Stärke“ (Feiert Jesus 1,110)

Rückblick und Ausblick (5 min)

Geben Sie den Teilnehmerinnen wieder einen Augenblick Zeit, sich jeweils zu zweit über Fragen und Gedanken auszutauschen, die ihnen beim Lesen der Texte für die „Schritte auf dem Weg“ gekommen sind. Führen Sie dann in das Thema dieser Einheit ein: Was bedeutet es eigentlich für uns, dass Jesus nicht nur eine ‚schöne Erinnerung‘ ist, sondern dass er auferstanden ist und lebt, bis heute? Was bedeutet das für unser eigenes Christsein? Darum soll es heute gehen.

Gruppenaufgabe: Eine Postkarte an einen Freund (10 min)

Geben Sie allen Teilnehmern je eine Postkarte und einen Stift und bitten Sie sie, sich vorzustellen:

- Ein Freund hat gefragt: „Welche Bedeutung hat Jesus für dein Leben?“ Wie antworte ich darauf – in wenigen Sätzen?

Geben Sie für diese Aufgabe höchstens fünf Minuten Zeit. Wer mag, kann dann seine Postkarte vorlesen. Sie können diese Postkarten auch mit Klebestreifen an verschiedene Ecken des Raumes heften. Zur Verdeutlichung kleben Sie ggf. jeweils eine weitere Karte daneben, auf der das wichtigste Stichwort mit dickem Filzstift geschrieben ist.

Während des folgenden Impulses und der Gruppenaufgabe wird auf diese Karten noch einmal Bezug genommen.

Impuls und Gespräch: Warum es auf Jesus ankommt (15 min)

Wie bindet man einen Schuh zu? Versuchen Sie das einmal jemandem zu erklären, der es noch nie gemacht hat. Das ist gar nicht so leicht. Ob man etwas wirklich verstanden hat, merkt man oft erst, wenn man versucht, es anderen zu erklären. Deswegen auch das Experiment mit den Postkarten. Warum ist Jesus wichtig? Welche Bedeutung hat er für unser Leben? Darüber haben wir uns in den letzten Wochen unterhalten. Jetzt fassen wir das Ganze noch einmal zusammen – um uns selber klarzuwerden über unseren Glauben und um anderen verständlich davon erzählen zu können. Also – warum ist Jesus wichtig?

Von den folgenden Punkten greifen Sie nun zuerst diejenigen auf, die auf den Postkarten genannt wurden. Wenn Sie die Postkarten aufgehängt haben, gehen Sie dafür im Raum umher zu der Postkarte mit dem jeweiligen Stichwort. Dann ergänzen Sie die anderen Punkte: Schreiben Sie auch hierzu jeweils 1-2 Stichworte auf eine Karte und hängen Sie sie an eine andere Stelle im Raum. Dann erläutern Sie. Sie können das Ganze auch einfach nur mündlich zusammenfassen.

Die Bibelstellen dienen wieder vor allem zu Ihrer eigenen Orientierung. Wählen Sie für jeden Punkt maximal *eine* Bibelstelle. Auf diese weisen Sie kurz hin oder bitten Sie einen Teilnehmer, sie vorzulesen. Laden Sie dazu ein, nachzufragen, wenn etwas unklar ist:

- „Jesus zeigt uns, wie Gott ist. Nur durch ihn können wir Gott wirklich erkennen – und verstehen, wer Gott ist und wie er uns als Vater liebt.“ Vgl. Mt 1,23; Joh 1,1-5.10-14.18; 14,6-10.20-21; Kol 1,15-20; Hebr 1,3.
- „Durch Jesus erfahren wir Vergebung. Wer an Jesus glaubt, kann einen neuen Anfang machen.“ Vgl. Apg 1,38; Röm 5,6-11; 6,3-11; 2Kor 5,17-21; 1 Joh 1,6-2,2.
- „Jesus hat den Tod besiegt. Und er verspricht jedem, der im Vertrauen auf ihn lebt, das ewige Leben.“ Vgl. Joh 11,25-26; 1Kor 15,20-26; 1Thess 4,13-14; Offb 1,17-18.
- „Jesus gibt uns den Heiligen Geist. Das heißt, er beschenkt uns mit der Nähe und der Kraft Gottes in unserem Leben jeden Tag.“ Vgl. Joh 7,37-39; Apg 1,4-8; 2,32-39; Röm 8,14-17.26-27.
- „Jesus hat uns versprochen, immer und in jeder Situation bei uns zu sein.“ Vgl. Mt 1,23; 28,18-20; Joh 14,15-21; Röm 8,35-39.
- „Jesus zeigt uns, was es heißt, wirklich Mensch zu sein und sinnvoll und erfüllt zu leben. Jesus hat sein Leben ganz als Geschenk von Gott dem Vater verstanden. Er hat uns gezeigt, was es heißt, sich voll und ganz auf Gott zu verlassen. Gerade das hat ihn innerlich unabhängig gemacht von der Meinung von Menschen.“ Vgl. Lk 7,34; Joh 1,14; 10,10.

- „Durch Jesus werden wir in eine neue Familie aufgenommen, nämlich in die Gemeinde der Christen.“ Vgl. Lk 8,19-21; Gal 4,4-7; Eph 3,14-19; 1Petr 2,9-10.
- „Jesus hat die Mauern eingerissen, die einzelne Menschen und Gruppen voneinander trennen.“ Vgl. Gal 3,27-29; Eph 2,8-22.
- „Jesus hat uns gelehrt, wie wir beten sollen, und er betet selbst die ganze Zeit für uns.“ Vgl. Mt 6,5-15; Lk 11,1-13; Hebr 7,25.
- „Jesus stärkt und versorgt uns auf unserem Glaubensweg.“ Vgl. Mt 11,28-30; Joh 6,35-40; 15,4-11; 1Petr 2,2; Eph 6,10-18.
- „Jesus ist der Herr über Himmel und Erde.“ Vgl. Phil 2,5-11; Mt 28,19-20.

Gruppenaufgabe: Neues entdecken (15 min)

Lassen Sie die Teilnehmerinnen noch einmal Revue passieren, was sie heute geschrieben und gehört haben. Alternativ können...

- ... die Teilnehmer im Raum umhergehen, sich die Stichworte auf den Karten ansehen und sich fragen: Welchen Aspekt an Jesus, von dem ich heute gehört habe, möchte ich neu entdecken? Worüber habe ich bisher eigentlich noch gar nicht nachgedacht – und möchte das jetzt nachholen?
- ... die Teilnehmer bei der Karte mit dem entsprechenden Stichwort stehen bleiben und sich mit den anderen, die dort stehen, über diesen Aspekt von Jesus austauschen.

Bibelarbeit und Gespräch: Wir sind gefragt! (15 min)

Bisher haben wir darüber nachgedacht, wer Jesus ist, was er lehrte, während er auf der Erde war, was sein Tod und seine Auferstehung für uns bedeuten und warum Jesus für unser Leben wichtig ist. Wenn wir über all dies nachdenken, welche praktischen Konsequenzen sollte das dann in unserem Leben haben?

Lesen Sie gemeinsam Lk 1,29-38.

Erschließen Sie den Text gemeinsam im Gespräch. Folgende Fragen können dabei helfen:

- Was hat Maria wohl empfunden, als ihr der Engel begegnete? Wie hätte ich mich an ihrer Stelle gefühlt?
- Sie konnte noch kaum überblicken, was auf sie zukam – und trotzdem antwortete sie wie in V. 38 beschrieben. Warum?
- Wie ging sie mit dem um, was sie erlebt hatte, obwohl sie es noch nicht völlig verstanden hatte? (siehe Lk 2,5.19.51)
- Was wissen wir über Marias Verhalten, während Jesus am Kreuz starb? Was sagt das über ihre Haltung aus? (siehe Joh 19,25-27)

Erläutern Sie nun:

Durch die Jahrhunderte hindurch ist Maria für viele Christen zu einem Vorbild für echte Nachfolge geworden. Denn sie war ein Mensch, der Gott vertraut hat – selbst als Gott etwas vollkommen Neues und Großartiges mit ihr vorhatte.

Es ist also nicht etwa nur „katholisch“, Maria als Vorbild zu verstehen. Auch der große evangelische Theologe Karl Barth hat einmal (sinngemäß) gesagt: Maria, das war die erste Christin. Weil sie als erste Christus geschenkt bekommen hat. Sie konnte nichts dafür tun, sich dieses Geschenk nicht verdienen. Es war ganz allein Gottes Idee. Aber Maria hat Ja gesagt und sich vertrauensvoll darauf eingelassen.

Nachdem sie zu Gott Ja gesagt hatte, wurde Christus in ihr gezeugt und von ihr auf die Welt gebracht. Ihre Aufgabe als Mutter von Jesus war einzigartig. Doch Paulus sagt: Jesus Christus lebt in allen, die ihr Vertrauen in ihn setzen (Gal 2,20; Kol 1,27). Auch wir sind also dazu berufen, Christus in uns zu tragen. Indem wir an jedem Tag Ja zu Gott sagen und Jesus vertrauen, nimmt das Leben Jesu in uns Gestalt an – in uns als einzelnen Christen und in der Gemeinde der Christen. Auf diese Weise können wir Christus in die Welt tragen, in eine Welt, die ihn so dringend braucht.

Gruppenaufgabe: Aufgerufen zur Nachfolge (10 min)

In den Evangelien ruft Jesus Menschen, die ihm begegnen, in seine Nachfolge. Das heißt, er lädt sie ein, seine Jünger, wörtlich übersetzt „seine Schüler“, zu werden. Ein Jünger ist also ein Mensch, der bereit ist, ein Leben lang von Jesus zu lernen. Ein Jünger ist zugleich ein Nach-Folger, also jemand, der sein ganzes Leben lang hinter Jesus geht und seinen Spuren folgt. Dabei lässt er sein altes Leben mit seinen Werten und Gewohnheiten hinter sich – und entdeckt mit Jesus jeden Tag Neues, weil er jeden Tag mit ihm mitgeht.

Lesen Sie die Berufungsgeschichte der ersten Jünger nach Mk 1,14-20. Fragen Sie dann:

- Wünscht sich Jesus heute noch, dass wir uns ihm so vollständig hingeben und alles Alte zurücklassen?
- Ruft Jesus jeden Christen in diese Art von Nachfolge – oder nur einige wenige?

Bitten Sie jemanden aus der Gruppe, den Text „Ich gehöre zur Gemeinschaft der Freigesprochenen“ vorzulesen (siehe auch Teilnehmerblatt; Quelle: Lynne und Bill Hybels, *Ins Kino gegangen und Gott getroffen*. Wiesbaden, Wuppertal und Zürich 1996, 233f. Dieser Text wurde für das EMMAUS-Material von Sabine Gossens neu aus dem amerikanischen Original übersetzt: *Rediscovering Church*. Grand Rapids 1995).

„Ich gehöre zur Gemeinschaft der Freigesprochenen“

„Ich gehöre zur Gemeinschaft der Freigesprochenen. Ich habe die Kraft des Heiligen Geistes. Die Würfel sind gefallen. Ich bin über die Startlinie getreten. Die Entscheidung ist nun gefallen. Ich bin sein Jünger. Ich werde nicht zurückschauen, nicht nachlassen, nicht zögern, zurücktreten oder stehen bleiben. Meine Vergangenheit ist vergeben, meine Gegenwart ist sinnvoll und meine Zukunft ist gesichert. Ich habe ein Leben auf Sparflamme abgehakt und hinter mir gelassen. Ich habe endgültig genug von zögernden Schritten, mutlosen Plänen, farblosen Träumen, zahmen Visionen, banalen Gesprächen, knickrigem Geben und mickrigen Zielen.“

Ich brauche keine Vorrangstellung, keinen Wohlstand, keine besondere Position, Beförderung, Beifall oder Beliebtheit. Ich muss nicht recht behalten, an der Spitze stehen, anerkannt sein, gelobt, angesehen oder belohnt werden. Jetzt lebe ich in Gottes Gegenwart, lerne im Glauben, liebe mit Geduld, lebe im Gebet und arbeite mit Kraft.

Mein Gesicht ist entschlossen, mein Schritt ist schnell, mein Ziel ist der Himmel, meine Straße ist schmal, mein Weg ist steinig, meine Begleiter sind wenige, mein Führer verlässlich, mein Auftrag klar. Ich bin nicht käuflich, gehe keine Kompromisse ein, lasse mich nicht vom Weg abbringen, weglocken, umstimmen, schwächen oder aufhalten. Ich weiche nicht aus, wenn Opfer nötig sind, zögere nicht, wenn Widerstände kommen. Ich gehe keine Verträge mit dem Feind ein, lasse mich nicht durch Popularität blenden und werde mich nicht in der Mittelmäßigkeit verlieren.

Ich werde nicht aufgeben, aufhören, nachgeben oder nachlassen, bis ich gepredigt, gebetet, gezahlt, alles eingebracht habe und eingestanden bin für die Sache Christi.

Ich bin ein Nachfolger Jesu. Ich muss gehen, bis er kommt, mich einsetzen bis zum Umfallen, predigen, bis es alle wissen, und arbeiten, bis er „Stopp“ sagt.

Und wenn er wiederkommt, um die Seinen zu holen, wird er keine Schwierigkeiten haben, mich zu erkennen ... denn ich werde klar Farbe bekennen.“

(Lynne und Bill Hybels, *Rediscovering Church*. Deutsch: *Ins Kino gegangen und Gott getroffen*, Asslar 1998)

Geben Sie den Teilnehmerinnen nun Gelegenheit, auf diesen herausfordernden Text zu reagieren.

Schritte auf dem Weg (5 min)

Die Abschnitte für die kommende Woche sind: Lk 19,45-24,53; Mk 14,1-16,20 oder Joh 18,1-21,25.

Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet (10 min)

Beginnen Sie mit einem Augenblick der Stille. Dann laden Sie die Teilnehmerinnen ein, in kurzen Gebeten Gott zu loben und ihm zu danken für das, was er in Jesus für uns getan hat. Singen sie danach ein oder zwei Loblieder, die die Gruppe gut kennt. Stellen Sie nun ein Tablett mit einem Baguette und einem Krug Wasser und Gläsern in die Mitte. Erinnern Sie daran, dass Jesus gesagt hat:

„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. ... Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“ (Joh 6,35.37).

Und:

„Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt“ (Johannes 4,14).

Laden Sie die Teilnehmer ein, still nach vorne zu kommen und etwas von dem Brot zu nehmen und von dem Wasser zu trinken – als symbolischer Ausdruck dafür, dass sie alles empfangen, was Jesus ihnen anbietet.

Abschließen können Sie mit einem Gebet aus der methodistischen Kirche. Dieses Gebet ist Teil eines Gottesdienstes, in dem die Erneuerung des Bundes mit Gott gefeiert wird:

„Ich gehöre nicht mehr mir, sondern dir. Stelle mich, wohin du willst. Stelle mich, zu wem du willst. Lass mich wirken, lass mich dulden. Gebrauche mich für dich, erniedrige mich für dich. Lass mich erfüllt sein, lass mich leer sein. Lass mich alles haben, lass mich nichts haben.

In freier Entscheidung und von ganzem Herzen überlasse ich alles deinem Willen und Wohlgefallen.

Herrlicher und erhabener Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist: Du bist mein, und ich bin dein. So soll es sein.

Bestätige im Himmel den Bund, der jetzt auf Erden neu geschlossen wurde. Amen.“

Agende, herausgegeben von der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland, Stuttgart 1994, 87.

Teil 2

Mich selbst verstehen

Erste Einheit

Suche nach Identität

Worum geht es in dieser Einheit?

Nach Identität zu suchen ist typisch menschlich. Identität kann aber nicht erarbeitet werden, und ein Bewusstsein unseres Wertes entsteht auch nicht dadurch, dass wir in uns hineinschauen, sondern Identität wird von außen zugesprochen.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Gesangbücher/ Liederbücher oder Liedblätter	
10 min	Rückblick und Ausblick		
15 min	Gruppenarbeit: Was mir wichtig ist	Teilnehmerunterlagen; Papier und Stifte	
10 min	Impuls und Gespräch: Identität – was ist das eigentlich?		
10 min	Bibelarbeit und Gespräch: Der „Name“ – und was dahinter steckt	Teilnehmerunterlagen; Kopien mit Bibeltext oder Bibeln	
10 min	Bibelarbeit und Gespräch: Ein neuer Name	Teilnehmerunterlagen; Kopien mit Bibeltext oder Bibeln	
15 min	Gruppenarbeit: Auf der Suche nach dem Selbstbild	Teilnehmerunterlagen; Papier und Stifte	
5 min	Schritte auf dem Weg	Teilnehmerunterlagen	
10 min	Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	Teilnehmerunterlagen; Kerze	

Liturgisches Ankommen (5 min)

Begrüßen Sie die Teilnehmerinnen herzlich. Wenn Sie die beiden Module dieses EMMAUS-Bandes direkt hintereinander und mit den gleichen Teilnehmern durchführen, brauchen die wiederkehrenden Elemente jeder Einheit nicht mehr eigens erläutert zu werden.

Falls Sie aber mit dieser Einheit einen neuen Kurs starten, erläutern Sie nun : Jede Kurs-Einheit beginnt damit, dass wir gemeinsam zur Ruhe kommen und uns innerlich auf Gott ausrichten. Sprechen Sie dann ein kurzes Gebet und singen Sie ein Lied. Liedvorschlag: „Meine Hoffnung und meine Stärke“ (EG 697), wenn möglich auch als Kanon.

Rückblick und Ausblick (10 Min)

Wenn sich die Gruppe neu gebildet hat, geben Sie jedem Teilnehmer Zeit, sich kurz vorzustellen. Wenn Sie mögen, stellen Sie als Zusatzfrage: „Mit welchem bekannten Menschen würde ich gerne mal einen Kaffee trinken?“

Führen Sie dann in die folgenden Einheiten ein:

„GottGegeben“, so heißt dieser Kurs – das meint zunächst Jesus selbst. Er kommt von Gott, verkörpert Gott; wer ihn sieht, sieht Gott ins Herz. Jesus ist Gottes größtes Geschenk an uns. GottGegeben – das sind aber auch wir selbst. Gott hat uns geschaffen. Jeder von uns ist gewollt. Und das ist entscheidend für die Frage: „Wer bin ich? Was bin ich wert?“ Also die Frage nach unserer Identität. Genau um diesen Zusammenhang – Gott und unsere Identität – geht es daher in den nächsten Einheiten.

Gruppenarbeit: Was mir wichtig ist (15 min)

Geben Sie allen Teilnehmern Papier und Stifte. Bitten Sie darum, das Blatt Papier zweimal in der Mitte zu falten und dann wieder aufzuklappen. In die entstandenen vier Felder soll Folgendes geschrieben werden:

o Links oben: Einer der glücklichsten Momente meines Lebens

- o Rechts oben: Was ich am liebsten tue
- o Links unten: Wen ich am meisten bewundere
- o Rechts unten: Wie ich mich nennen würde, wenn ich noch keinen Namen hätte

Danach bitten Sie die Teilnehmerinnen, sich jeweils zu dritt über das Geschriebene auszutauschen. Ausgangsfragen können sein:

- Was an mir ist unverwechselbar?
- Was von dem, was ich geschrieben habe, macht mein ‚Selbst‘ aus?

Impuls und Gespräch: Identität – was ist das eigentlich? (10 min)

Woher weiß ich eigentlich, dass ich „ich“ bin? Seltsame Frage, könnte man denken: „Ich schaue in den Spiegel und weiß es. Erkenne dich selbst“, sagt doch schon die griechische Philosophie – schaut her, da bin ich!

So einfach könnte man es sich also machen. Aber Identität meint ja noch mehr: das Bewusstsein dafür, wer ich bin und was ich wert bin, ein sicheres Gefühl für meinen Platz in der Welt.

Und das wiederum ist keineswegs selbstverständlich. Bei manchen Menschen hat man vielmehr den Eindruck: Sie sind sich überhaupt nicht mehr sicher, wer sie sind und was sie wert sind. Deswegen versuchen sie ständig, es sich selbst und anderen zu beweisen. Zum Beispiel, indem sie erfolgreich sind, beruflich anerkannt oder von Freunden gemocht werden. Ihre Identität ist also nicht ihr Ausgangspunkt, sondern ihr Ziel, das Projekt, an dem sie die ganze Zeit arbeiten. Nach außen wirken sie vielleicht sogar selbstbewusst und voller Energie. Innerlich stehen sie aber ständig unter Druck. Weil sie nie sicher sein können, genug erreicht zu haben.

Andere wählen einen anderen Weg. Sie suchen nicht nach Bestätigung von außen, sondern sie schauen in sich hinein. Das ist typisch zum Beispiel für bestimmte Formen von Esoterik oder New Age-Spiritualität: die Vorstellung, dass in jedem Menschen eine Art göttliche Energie steckt, die man nur in sich entdecken und pflegen muss. Das Problem ist nur: Was

macht man mit dem Unangenehmen und dem Beunruhigenden, das man – wenn man ehrlich zu sich selbst ist – immer auch in sich entdecken wird?

Christen sind da etwas nüchterner – und haben zugleich die Chance, viel entspannter und erfüllter zu leben. Christen glauben nämlich: Identität kann ich mir nicht erarbeiten. Und Identität finde ich auch nicht, indem ich in mich hineinschaue. Sondern Identität kommt durch Beziehung. In Beziehung zu anderen erlebe ich, wer ich bin. Und die wichtigste Beziehung ist die Beziehung zu Gott.

Woher wissen wir denn zum Beispiel, wie wir heißen? Weil andere es uns gesagt haben. Weil andere uns angesprochen haben. Wir leben davon, dass wir angesprochen werden. Das lässt sich schon bei kleinen Kindern beobachten. Man kann förmlich sehen, wie sie aufblühen, wenn sie freundlich angesprochen werden. Sie erleben, wer sie selbst sind und was sie wert sind – sie erleben es durch die Liebe ihrer Eltern.

Genauso erleben wir alle, wer wir sind und was wir wert sind – wenn Gott uns als unser liebender Vater anspricht. Wir erfahren unseren Wert durch seine Liebe.

Geben Sie nun Gelegenheit für Rückfragen und Kommentare der Teilnehmerinnen.

Bibelarbeit und Gespräch:

Der „Name“ – und was dahinter steckt (10 min)

„Der Name ist Programm“ heißt es manchmal: Oft sagt schon der Name etwas über die Person. Zumindest über den Geschmack der Eltern. Das kann man auf jedem Spielplatz überprüfen, indem man sich ein bisschen umhört: Heißt der Junge da drüben Maik oder vielleicht Maximilian-Benedikt? Und das Mädchen daneben – heißt es Lissy oder Anna-Sophia Constanze? Namen sprechen ihre eigene Sprache.

Nun sind das eher Geschmacksfragen, und Geschmack ändert sich mit der Zeit. In der Bibel allerdings haben Namen ein noch größeres Gewicht. Ihre Bedeutung wird oft ausdrücklich

mitgeteilt: z. B. Daniel – „Gott ist mein Richter“. Oder Immanuel – „Gott ist mit uns“. Oder Jesus – „Gott rettet“.
Wie ist das bei Ihnen? Wissen Sie, was Ihr eigener Name bedeutet? Und warum er für Sie ausgesucht wurde? Wollten Sie vielleicht früher einmal gerne anders heißen?

Geben Sie kurz Zeit zum Austausch in Dreiergruppen. Lesen Sie dann gemeinsam 1. Mose 2,19-24 und sprechen Sie über die folgenden Fragen (Sie können auch einzelne auswählen):

- Warum hat Gott Adam die Namen der Tiere nicht vorgesagt?
- Warum ist es wichtig, Dinge „beim Namen zu nennen“?
- Kann jemand erzählen, wie ein Arzt einen Krankheitszustand „beim Namen genannt hat“? Oder hat jemand erlebt, welche Probleme es gibt, wenn Dinge oder Menschen nicht „beim Namen genannt werden“?
- Was passiert, wenn wir etwas beim „falschen Namen nennen“? Kann jemand von einer falschen Diagnose (durch einen Arzt oder Automechaniker z. B.) erzählen?
- Was geschieht, wenn man Namen in destruktiver Absicht benutzt (z. B. Schimpfnamen)? Kann und mag jemand Kindheitserinnerungen in dieser Hinsicht erzählen?

Bibelarbeit und Gespräch: Ein neuer Name (10 min)

Lesen Sie Mt 16,13-20. Welche Bedeutung hat der neue Name für Petrus? Denken Sie im Gespräch darüber nach,

- ... an welchen Stellen Menschen in der Bibel nach einer Begegnung mit Gott neue Namen bekamen (so etwa wird aus Abram Abraham und aus dem Saulus wird Paulus);
- ... wie Petrus mit seinem neuen Namen zurechtkam (geradezu in ihn „hineinwuchs“), besonders nach seinen Erfahrungen bei der Verleugnung Christi, nach Ostern und an Pfingsten;
- ... in welcher Form sich seine Identität immer weiterentwickelte.
- Haben Sie auch die Erfahrung gemacht, in Ihrem Leben als Christ in eine neue Identität hineingewachsen zu sein?

Gruppenarbeit: Auf der Suche nach dem Selbstbild (15 min)

Bitten Sie die Teilnehmer, ein weiteres Blatt Papier in vier Felder zu unterteilen. In die obere linke Ecke soll der Buchstabe „W“ (für weiblich), in die obere rechte Ecke der Buchstabe „M“ (für männlich) geschrieben werden. Danach soll jeder Teilnehmer die Namen der Menschen eintragen, die auf ihn oder sie in Kindheit und Jugend (0-16 Jahre) den größten Einfluss hatten. Das müssen nicht unbedingt die Eltern sein!

- In den oberen beiden Feldern sollen diejenigen Menschen (und Eigenschaften) aufgelistet werden, die stark auf uns abgefärbt haben, uns also sehr geprägt haben.
- In den unteren zwei Feldern geht es um die Menschen (und ihre Eigenschaften), von denen wir uns heute deutlich unterscheiden.

Bitten Sie nun die Teilnehmerinnen, sich wieder in Dreiergruppen auszutauschen – soweit sie das möchten. Betonen Sie, dass jeder für sich entscheiden darf, was und wie viel er erzählen möchte. Stellen Sie zum Schluss noch einmal die Frage:

- Was ändert sich an meinem Bild von mir selbst, wenn ich mir deutlich mache: Ich bin, wie ich bin, von Gott gewollt und geliebt?

Geben Sie den Teilnehmern Zeit, jeweils für sich einen Augenblick darüber nachzudenken.

Schritte auf dem Weg (5 min)

Wenn die Gruppe für diese Einheit neu zusammeng gekommen ist, erläutern Sie zunächst das Konzept der „Schritte ...“: Woüber wir gemeinsam gesprochen haben, darüber wollen wir in den folgenden Tagen weiter nachdenken. Dazu gibt es am Ende jeder Einheit eine Anregung. *Diesmal lautet die Anregung:*

Achten Sie in der kommenden Woche darauf,

- wie Sie Ihre eigene Identität wahrnehmen;
- wie die Menschen in Ihrem Umfeld nach ihrer Identität und nach Sinn im Leben suchen;
- wie Menschen aus den Medien ihre Identität leben.

Hilfreich ist, wenn Sie Ihre Beobachtungen aufschreiben.

Gerne können Sie auch Zeitungsausschnitte zu dem Thema ausschneiden und nächste Woche mitbringen.

Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet (10 min)

Gönnen Sie sich als Gruppe einen Augenblick Stille. Stellen Sie eine Kerze in der Mitte des Raumes auf einen Tisch. Zünden Sie die Kerze an und sprechen dazu:

Leiter: Jesus Christus ist das Licht der Welt

Alle: Das Licht, das stärker ist als jede Dunkelheit.

Lassen Sie leise Musik laufen, am besten Lobpreislieder oder ruhige klassische Musik.

Danken Sie (langsam und mit Pausen nach jedem Punkt) z. B. dafür,

- ... dass Gott uns liebt und annimmt, so wie wir sind (Römer 15,7), mit dem Namen, der zu uns gehört;
- ... dass wir durch Christus bei unserem Namen gerufen und ihm mit unserem Namen bekannt sind (Epheser 1,4);
- ... dass wir in Christus einen neuen Namen bekommen (Offenbarung 2,17);
- ... dass wir als Christen den Namen und das Wesen Jesu Christi angenommen haben (Jesaja 62,4).

Und danken Sie Gott füreinander und für die Liebe, die er jedem von uns ganz persönlich entgegenbringt.

Sie könnten verschiedene Teilnehmerinnen des Kurses bitten, die oben genannten Bibelworte laut vorzulesen. Um die Gebete nicht zu unterbrechen, sollten Sie dies allerdings schon vorher tun.

Zweite Einheit

Identität als Geschenk

Worum geht es in dieser Einheit?

Als Christen glauben wir: *Gott* sagt uns, wie wertvoll wir für ihn sind; er sagt es durch Jesus.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Gesangbücher/Liederbücher oder Liedblätter	
10 min	Rückblick und Ausblick		
20 min	Impuls und Gespräch: Gott gibt uns Identität	Teilnehmerunterlagen; kleiner Tisch (z.B. aus Legosteinen); vorbereitete Kärtchen	
20 min	Bibelarbeit und Gespräch: Das neue Ich	Teilnehmerunterlagen; Kopien mit Bibeltext oder Bibeln	
20 min	Gruppenaufgabe: Ein neuer Mensch werden	Teilnehmerunterlagen; leere A4-Blätter; Stifte	
5 min	Schritte auf dem Weg		
10 min	Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	Teilnehmerunterlagen; Liedblätter	

Liturgisches Ankommen (5 min)

Liedvorschläge für diese Woche: „Du meine Seele singe“ (EG 302,1-2.8) oder „Du sagst Ja“ (Feiert Jesus 1, 75).

Rückblick und Ausblick (10 min)

Geben Sie den Teilnehmern zunächst wieder Gelegenheit, sich jeweils zu zweit über die „Schritte auf dem Weg“ auszutauschen. Führen Sie dann ins Thema ein:

Die Suche nach Identität hat uns letztes Mal beschäftigt. Und wir haben gemerkt, manche Menschen setzten viel für diese Suche ein. Identität lässt sich aber nicht erarbeiten. Und sie lässt sich auch nicht dadurch finden, dass wir einfach „in uns hineinhorchen“. Sondern als Christen glauben wir: Unsere Identität finden wir, wenn wir auf das hören, was Gott zu uns sagt. Das wollen wir heute vertiefen: Was bedeutet es genau, dass unsere Identität ein Geschenk ist – ein Geschenk unseres Gottes? Der englische Theologe Tom Smail hat es so ausgedrückt:

Christ sein bedeutet zu glauben, dass es der Vater im Himmel ist, der unsere Identität bestimmt. Er nennt jeden von uns „mein Kind“. Wir sollen ihm das glauben, auch wenn innerlich und äußerlich alles auf das Gegenteil hinweist.
(Tom Smail, *The Forgotten Father*, Eugene 2011, 129)

Impuls und Gespräch: Gott gibt uns Identität (20 min)

Bauen Sie einen kleinen Tisch aus Legosteinen oder nehmen Sie einen normalen Tisch mit vier Beinen. Schreiben Sie die folgenden vier Gaben Gottes gut lesbar auf Kärtchen und kleben Sie diese nacheinander auf die vier Beine des Tisches. Bitten Sie jeweils einen Teilnehmer, die jeweiligen Bibelstellen (ggf. in Auszügen) vorzulesen:

Was also heißt das: Gott schenkt uns unsere Identität? Von der Bibel her kann man es so beschreiben: Unsere Identität steht auf vier Beinen, vier Säulen. Gemeint sind vier Gaben Gottes. Diese Gaben sind ein Angebot von Gott an jeden Menschen, den es gibt. Wir bekommen diese Gaben, indem wir uns im Glauben auf sie einlassen:

Die erste Säule: Ich bin als Ebenbild Gottes geschaffen!

Wenn ich mir ansehe, wie groß das Universum ist, fühle ich mich oft klein und unwichtig. Aber Gott hat Himmel und Erde geschaffen und mir in seiner Schöpfung eine Schlüsselposition gegeben: Ich bin von ihm geliebt und gewürdigt (Ps 8,3-4). In der ersten Einheit dieses Kurses haben wir gemeinsam Psalm 139 gelesen. Darin steht, dass Gott jeden von uns einzigartig und wunderbar geschaffen hat.

Die zweite Säule: Ich bin von Gott adoptiert und darum sein Kind!

In der Bibel wird beschrieben, wie das Ebenbild Gottes beschädigt und zerstört wurde: Die Menschen haben sich von Gott abgewandt und wollten ihr eigener Herr sein. Sie fingen an, sich zu streiten und einander das Leben schwer zu machen. Schließlich war kaum noch zu erkennen, dass sie Ebenbild Gottes sind.

Aber durch Jesus wird das Ebenbild Gottes in uns wieder ganz, es wird repariert: Denn in Jesus ist Gott selbst Mensch geworden – der Gott, der unser liebender Vater ist. Wenn ich an Jesus glaube, werde ich von diesem Gott sozusagen adoptiert. Ich werde sein Kind. Das ist jetzt meine Identität. (Röm 8,15-16)

Die dritte Säule: Ich bin bei meinem Namen gerufen!

Gott gibt jedem, der zu ihm gehört, einen neuen, ganz individuellen Namen. Er hat für mich und mein Leben eine spezielle Berufung. Er hat mich anders gemacht als alle anderen und mir andere Gaben und Fähigkeiten gegeben (Offb 2,7).

Die vierte Säule: Jesus lebt in mir!

Das ist durchaus wörtlich gemeint. So steht es jedenfalls in der Bibel: Wenn ich an Jesus glaube, mit Jesus lebe, dann lebt Jesus gleichzeitig in mir. Er füllt mich aus, und das macht mich aus. Er verändert mich von innen heraus und macht mich dadurch gerade mehr zu mir selbst. Ich verliere also nicht etwa meine Einzigartigkeit, im Gegenteil: Jesus bringt meine Einzigartigkeit gerade zum Vorschein. Das ist so wie beim Sonnenlicht: Das Licht ist für alle das gleiche, aber genau dieses Licht zeigt ja erst, wie einzigartig jeder von uns ist. Meine wahre Identität finde ich also, wenn Jesus im Zentrum meines Lebens steht (Kol 1,27; Gal 2,20).

Bitten Sie die Teilnehmer nun, sich in Dreiergruppen zusammensetzen und über die folgenden Fragen zu sprechen. Machen Sie Mut, ehrlich zu sein. Natürlich sollte jeder nur das erzählen, was er auch erzählen möchte. Besonders interessant wird es aber meist dann, wenn wir ehrlich voreinander sind und z. B. auch über offene Fragen sprechen:

- Was kenne ich aus eigener Erfahrung?
- Was hat mich angesprochen?
- Was hilft mir, meine eigenen Erfahrungen zu verstehen?
- Was bleibt unklar oder verwirrt mich eher?

Bibelarbeit und Gespräch: Das neue Ich (20 min)

Lesen Sie Epheser 4,17-32. Erläutern Sie:

Der Text beschreibt einen Exodus, einen Auszug, wie beim Auszug der Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten. Hier, im Epheserbrief, geht es um die Reise aus dem alten in das neue Leben, aus dem Leben ohne Gott in das Leben in seiner Nähe. Dabei lassen wir das alte, verwundete und kranke Ich mit seinem ungesunden und schädlichen Lebensstil hinter uns und machen uns auf den Weg zum neuen Ich – auf den Weg in das „verheißene Land“ also. Das verheißene Land bedeutet hier: ein Leben in der Kraft, Gegenwart und Dynamik von Jesus Christus. Das ist das Leben, das unserem neuen Ich als Christen entspricht.

Bitten Sie die Teilnehmer, sich in Dreiergruppen darüber auszutauschen, was der Text über die alte und die neue Art zu leben sagt. Folgende Fragen können dabei helfen:

- Was ist typisch für das alte Leben? Welche Folgen hat dieses Verhalten spätestens auf lange Sicht?
- Was davon können wir aus eigener Erfahrung bestätigen?
- Was ist typisch für das neue Leben? Warum passt es besser zu unserem neuen Ich?
- Wo haben wir schon Erfahrungen damit gemacht, wie heilsam dieser neue Lebensstil ist?

Wer mag, kann sich dazu Notizen auf seinem Arbeitsblatt machen. Ermutigen Sie die Teilnehmerinnen, gemeinsam zu entdecken, wo auf dieser Reise sie sich selbst befinden – und welche Schritte sie während der verschiedenen EMMAUS-Kurse schon getan haben.

Gruppenaufgabe: Ein neuer Mensch werden (20 min)

Erläutern Sie:

Malen Sie in die Mitte eines DIN-A4-Blattes einen Kreis von der Größe einer Tasse. Falten Sie dann das Blatt einmal quer und schreiben Sie in die obere Hälfte des Kreises Ihren Namen.

Malen Sie kleine Sprechblasen, die aus dem Kreis kommen, und schreiben Sie in jede von ihnen eine der Eigenschaften, die Gott in Ihnen wachrufen will. So können Sie schon ein wenig von dem Menschen ahnen, den Gott aus Ihnen machen will. Vielleicht sind die Pflänzchen noch sehr klein! Dann bitten Sie Gott, Ihnen mehr von diesem neuen Menschen in Ihnen zu zeigen.

Bitten Sie die Teilnehmer nun, sich in Dreiergruppen über ihre Gedanken auszutauschen.

Dann laden Sie zu ein paar Minuten stillem Gebet ein: Wer möchte, kann nun Gott darum bitten, ihm einen Namen für den neuen Menschen zu schenken, in den er sich verwandeln möchte. Erläutern Sie: Dieser Name kann sehr verschieden sein:

- ... ein aktueller Name, der den Charakter zum Ausdruck bringt;
- ... ein beschreibender Ausdruck („von Gott geliebt“, „stark in Christus“, „kostbar in seinen Augen“);
- ... ein Beispiel aus der Geschichte oder Literatur (Mutter Teresa, Dietrich Bonhoeffer, Martin Luther King, Augustin)
- ... einfach ein beschreibendes Adjektiv („treu“, „mutig“, „großzügig“).

Diesen Namen können die Teilnehmer in die untere Hälfte des Kreises schreiben.

Dann geben sie den Teilnehmern Gelegenheit, sich jeweils zu zweit auszutauschen. Dabei können sie einander auch – behutsam – Anregungen zum Weiterdenken geben, wo noch Unklarheit herrscht:

- Was habe ich herausgefunden, über mich und darüber, wie Gott mich sieht?

- Wo bin ich mir noch unsicher? Wo fällt mir schwer, zwischen Gottes und meinen Ideen zu unterscheiden?

Schritte auf dem Weg (5 min)

Bitten Sie die Teilnehmerinnen, in der Stille zu überlegen:

- Was hindert mich daran, die Gabe einer neuen Identität in Christus zu empfangen?
- Und wie ließe sich dieses Hindernis ausräumen?
- Welche praktischen Schritte könnten mir helfen, immer mehr so zu leben, wie Gott es für mich vorgesehen hat?

Gerne können sich die Teilnehmer dazu auch Notizen machen. Machen Sie Mut, das Gespräch mit Mitarbeitern oder mit anderen Kursteilnehmern zu suchen, wo noch Fragen offen geblieben sind.

Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet (10 min)

Sprechen Sie ein kurzes Gebet, um sich und die Gruppe auf Gott auszurichten. Erläutern Sie: Es tut uns gut, uns Zeit zu nehmen für das Hören auf Gott. Dadurch kommen all die anderen Stimmen zum Schweigen, die uns ständig einreden möchten, was und wie viel (oder wie wenig) wir wert sind. Stattdessen hören wir auf Gott, auf seinen Zuspruch. Gönnen Sie sich dafür einen Augenblick Stille.

Singen Sie dann ein oder zwei Lieder, die die Gruppe gut kennt. Schließen Sie mit einem Segenszuspruch: Herr, segne du uns und lass uns ein Segen für andere sein.

Dritte Einheit

Das Vorbild – Jesus

Worum geht es in dieser Einheit?

Was es konkret bedeutet, dass Gott uns sagt, wie wertvoll wir für ihn sind, können wir an Jesus ablesen. „Wahrer Mensch und wahrer Gott“ heißt ja auch: Ganz und gar Mensch, *das* Vorbild für Menschsein schlechthin.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Gesangbücher/ Liederbücher oder Liedblätter	
10 min	Rückblick und Ausblick		
20 min	Impuls und Gespräch: Wir schauen auf Jesus	Teilnehmerunterlagen	
20 min	Bibelarbeit und Gespräch: Jesus, du und ich	Bibeln oder Kopien mit Bibeltext; Stifte; leere A4-Blätter	
20 min	Gruppenarbeit: Wer bin ich?	Teilnehmerunterlagen	
5 min	Schritte auf dem Weg	Teilnehmerunterlagen	
10 min	Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	Teilnehmerunterlagen; Liedblätter	

Liturgisches Ankommen (5 min)

Beginnen Sie nach der Begrüßung wieder mit einem Gebet und einem Lied. Liedvorschläge: „Jeden Tag neu“ (Feiert Jesus 2,140) oder „Bei dir, Jesu, will ich bleiben“ (EG 406,1-3).



Rückblick und Ausblick (15 min)

Bitten Sie die Teilnehmerinnen, sich in Dreiergruppen über die vergangene Woche auszutauschen. Folgende Fragen können dabei helfen:

- Das Geschenk meiner Identität (neu) annehmen – wie ging es mir in den letzten Tagen damit?
- Welche Hindernisse habe ich erlebt und wie bin ich mit ihnen umgegangen?
- Wenn ich an mich selbst vor einem Jahr denke – was hat sich seitdem zum Besseren verändert? Wo gelingt es mir besser als früher, mich als geliebtes Kind Gottes zu sehen und auch so zu leben?
- Was finde ich nach wie vor schwierig?

Impuls und Gespräch: Wir schauen auf Jesus (20 min)

Wer vergleichen will, braucht einen Maßstab. Wenn ich A mit B vergleichen möchte, brauche ich einen Maßstab, der für beide gilt.

Deswegen habe ich übrigens auch nie verstanden, warum man angeblich „nicht Äpfel mit Birnen vergleichen“ kann. Wieso denn nicht? Beide sind Obst, beide schmecken gut, beide sind gesund, sie sind nur unterschiedlich geformt.

Aber zurück zum Thema: Um zu vergleichen, brauche ich einen Maßstab. Um sagen zu können: A ist besser als B, brauche ich einen Maßstab, der mir sagt: A ist näher dran an diesem Maßstab als B. Wenn ich zum Beispiel sage: Diese Schokolade schmeckt besser als die andere, habe ich dabei idealerweise einen Goldstandard im Hinterkopf – eine Idee davon, wie die beste denkbare Schokolade schmecken könnte. Vielleicht haben Sie genau darüber ja auch schon einmal nachgedacht ...

Unsere Frage ist nun: Gibt es so einen Goldstandard auch für das Leben, das wir Menschen führen – gibt es also einen Maßstab für Menschsein schlechthin?

Als Christen sagen wir: Ja, den gibt es. Dieser Standard heißt Jesus. Denn wenn wir bekennen: „Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch“, dann bedeutet das nicht nur: „Jesus ist



wirklich Mensch“. Es bedeutet auch: „Jesus ist der eine, ganz und gar menschliche Mensch, der je gelebt hat. An ihm können wir erkennen, wie Gott sich das Menschsein gedacht hat.“ Schauen wir uns also an, wie Jesus sich selbst versteht. Seine Identität hat eine unumstößliche Grundlage: Er weiß, wer er ist. Er ist Gottes Sohn, und Gott der Vater liebt ihn. Bei der Taufe von Jesus steht nicht im Mittelpunkt, was er zu tun hat, sondern wer er ist: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Freude habe.“ (Lk 3,22)

Der Unterschied zwischen Jesus und uns ist natürlich, dass wir nicht so wie er gottgleich sind. Wir sind Gottes geliebte Kinder, von ihm in Liebe adoptiert, aber wir sind und bleiben ganz normale Menschen. Wir sind nicht Jesus, Gottes Sohn.

Die Gemeinsamkeit zwischen Jesus und uns ist aber: Unsere Identität ist nicht das Ergebnis einer Suche in unserem Innern. Sie kommt aus dem Wissen, dass wir von Gott geliebt sind. So ist die erste Aufgabe von Jesus in seinem Leben, jemand zu sein, nicht etwas zu tun. Wir bekommen eine Identität, indem wir als Geschenk empfangen, ‚wer wir sind‘ – und das können wir uns weder selbst erarbeiten noch verdienen.

Weil er sich seiner selbst sicher war, konnte Jesus dann auch erstaunliche Dinge tun. Er konnte sogar den Tod auf sich nehmen. Obwohl auch er Angst vor dem Tod hatte, wusste er: Gott ist bei mir. Meine Identität beruht darauf, dass Gott mich liebt. Das kann mir niemand wegnehmen, nicht einmal der Tod. So ging Jesus in den Tod am Kreuz – für uns. Damit machte er uns das größte und entscheidende Geschenk.

Wenn wir uns unserer Identität sicher sind, dann können wir auch Erstaunliches tun. Nicht weil wir irgendwem irgendetwas beweisen müssten – das gerade nicht! Unsere Identität, unser Wert als Menschen steht ja fest, weil Gott uns liebt. Nein, wir können gerade deshalb Erstaunliches tun, weil wir keine Angst mehr um unseren Wert haben müssen. Unser Wert steht fest, egal wie viel wir anderen abgeben, von unserer Zeit, unserem Besitz, unserer Energie. Unser Wert steht fest, egal wie viel wir riskieren. Unser Wert steht fest, weil Gott uns liebt. Das macht frei, ein richtig erfülltes und sinnvolles Leben zu führen.

Bitten Sie die Teilnehmer, sich nun in Dreiergruppen über das Gehörte auszutauschen. Folgende Fragen können dabei helfen:

- Was hat mich angesprochen? Welchen *einen* Gedanken möchte ich gerne „mit nach Hause nehmen“?
- Was bleibt mir unklar? Was finde ich evtl. noch zu „schwer greifbar“?
- Fallen mir Menschen ein, die den Eindruck machen: Die haben viel davon begriffen, dass ihr Wert schon feststeht, weil Gott sie liebt; und sie leben auch so?

Bibelarbeit und Gespräch: Jesus, du und ich (20 min)

Lesen Sie Lukas 2,41-52. Sie können auch Kopien des Textes an alle verteilen.

Geben Sie den Teilnehmerinnen einen Augenblick Zeit, je für sich über den Text nachzudenken. Bitten Sie sie dann, sich jeweils zu zweit über die folgenden Fragen auszutauschen:

- Wie wirkt Jesus in diesem Text auf mich? Was von dem, was auch später typisch für Jesus sein wird, findet sich schon hier?
- Was für ein Bild hat Jesus von sich selbst? Woher kommt dieses Selbstbild? Welche Hinweise finden sich dazu im Text?

Wer mag, kann nun seine Eindrücke mit der ganzen Gruppe teilen.

Verteilen Sie nun leere Blätter an alle Teilnehmer und bitten Sie sie, oben auf das Blatt zu schreiben: „Wenn ich das Selbstbewusstsein von Jesus hätte, würde ich ...“

Geben Sie ein paar Minuten Zeit, über diesen Satz nachzudenken und ihn auf unterschiedliche Weise zu vervollständigen. Bitten Sie die Teilnehmerinnen dann, sich wieder jeweils zu zweit über ihre Gedanken auszutauschen, soweit sie möchten.

Gruppenarbeit: Wer bin ich? (20 min)

Die folgende Übung funktioniert am besten in Vierergruppen.

Bitten Sie aus jeder Kleingruppe einen Teilnehmer, etwas zu erzählen, was er vor kurzem getan hat. Es sollte etwas sein, das ihm Freude gemacht hat oder bei dem er das Gefühl hatte, wirklich etwas geschafft zu haben.

Die anderen drei hören zu und sagen dann, welche *Eigenschaften* und *Gaben* des Erzählenden sie entdecken konnten. Das gleiche wird für die anderen drei in der Gruppe wiederholt. Im Anschluss tauschen sich die Teilnehmer in den Gruppen darüber aus, was sie über sich selbst gelernt haben.

Schritte auf dem Weg (5 min)

Für das eigene Nachdenken in den nächsten Tagen geben Sie den Teilnehmerinnen zunächst folgende Anregung:

Gibt es einen Satz, der mir helfen kann, die Wahrheit über meine Identität als Gottes Kind in mir zu „verankern“?

Das könnte z. B. ein Satz sein wie: „Ich bin in Christus auserwählt und geliebt für alle Ewigkeit.“ Vielleicht gibt es auch eine biblische Zusage, die mir wichtig ist, und die das Gleiche auf den Punkt bringt.

Regen Sie dazu an, einen solchen Satz zu finden und ihn zu einem festen Bestandteil des Gebetslebens zu machen, ihn immer wieder vor Gott auszusprechen, sozusagen als persönliche Form des „Herzensgebets“.

Und die zweite Anregung:

Suchen Sie nach Gelegenheiten, um die Menschen in Ihrem persönlichen Umfeld, mit denen Sie leben, arbeiten und Ihre Freizeit verbringen, zu bestätigen und zu bestärken. Es ist gut, wenn man sie bestärkt in dem, was sie tun. Noch besser ist, sie zu bestärken in dem, was sie sind.

Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet (10 min)

Wiederholen Sie den Ablauf der Andacht aus der ersten Einheit. Wenn Sie möchten, ergänzen Sie eine Gebetsgemeinschaft: Laden Sie die Teilnehmer dazu ein, in kurzen Gebeten laut ausgesprochen oder leise in Gedanken zu Gott zu sprechen; ihm zu danken für seine Zusagen und ihn auch zu bitten, wo wir uns für uns selbst mehr Klarheit und innere Stärke wünschen.

Abschließen können Sie mit einem Segen und/oder mit dem Lied: „Jesus, zu dir kann ich so kommen, wie ich bin“

(Feiert Jesus 1,82).

Vierte Einheit

Um Identität ringen

Worum geht es in dieser Einheit?

Je mehr wir Gottes Zusage und das Vorbild von Jesus auf uns wirken lassen, desto mehr verändert dies auch unser Leben. Das ist nicht immer einfach; unsere neue Identität für uns anzunehmen, ist auch ein Ringen.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Gesangbücher/ Liederbücher oder Liedblätter	
10 min	Rückblick und Ausblick		
20 min	Impuls und Gespräch: Warum „um Identität ringen“?		
15 min	Bibelarbeit und Gespräch: Das Ringen in mir	Bibeln oder Kopien mit Bibeltext	
20 min	Gruppenarbeit: Der eigene Weg	Din-A-4-Blätter und Stifte	
10 min	Schritte auf dem Weg		
10 min	Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	Teilnehmerunterlagen	

Liturgisches Ankommen (5 min)

Beginnen Sie nach der Begrüßung mit einem Gebet und einem Lied, das die Gruppe bereits kennt.

Rückblick und Ausblick (10 min)

Bitten Sie die Teilnehmer, sich in Dreiergruppen über die vergangene Woche auszutauschen. Folgende Fragen können dabei helfen:

- Welche Erfahrungen habe ich damit gemacht, für andere zu beten und sie zu bestärken?
- Was ist mir dabei gut gelungen, was weniger gut?
- Womit möchte ich auch in Zukunft weitermachen?

Impuls und Gespräch: Warum „um Identität ringen“? (20 min)

Manche Menschen behaupten ja: Ehepartner sehen einander im Laufe der Jahre immer ähnlicher. Manche behaupten sogar: Das gilt sogar für Menschen und ihre Haustiere. Wenn zwei viel Zeit miteinander verbringen und viel miteinander erleben, dann sieht man das manchmal schon äußerlich. Vielleicht können Sie das ja aus eigener Erfahrung bestätigen ...

Wie ist das nun mit unserer Identität? Wie wir als Menschen sind – nicht nur, wie wir aussehen, sondern vor allem auch, was uns ausmacht, welche Eigenschaften wir haben – das alles hängt stark davon ab, wer oder was uns im Laufe unseres Lebens geprägt hat. Identität bildet sich heraus, könnte man also sagen, und dabei spielen viele Faktoren eine Rolle:

- ... unser Lebenslauf mit all seinen Facetten: wo wir geboren sind, wer unsere Eltern sind, wem wir begegnen und was wir erleben usw.,
- ... die Entscheidungen, die wir auf unserem Weg an bestimmten Weggabelungen treffen,
- ... unser Instinkt, der uns zum Beispiel sagt: Mein Leben soll einen Sinn haben, es soll nicht einfach so dahinplätschern, sondern ich möchte mit meinem Leben etwas bewirken.

Diese Kräfte „formen“ unser Leben. Ganz wörtlich: Sie geben unserem Leben eine bestimmte Form. Und nicht immer ist diese Form auf Dauer gut und hilfreich. Manche Erfahrungen und Entscheidungen können uns auch „verformen“, indem sie uns zum Beispiel misstrauisch, träge oder hartherzig machen.

Wenn wir im Glauben an Jesus Christus leben, dann geht es also darum, dass unser Leben immer mehr „umgeformt“ wird – ganz auf Gott ausgerichtet und immer mehr so, wie er sich uns gedacht hat.

Entscheidungen, die wir täglich treffen, machen aus Möglichkeiten Wirklichkeiten. Sie können uns weiterbringen auf dem Weg, den Gott uns zeigt. Sie können uns aber auch ablenken und in die Irre führen.

Deswegen sagen wir: Es ist ein tägliches Ringen, das Leben auf Gott auszurichten. Es ist ein Ringen, Entscheidungen zu treffen, die zum Leben mit Gott passen – und falsche alte Entscheidungen rückgängig zu machen. Martin Luther hat einmal gesagt: Das Leben eines Christenmenschen ist eine tägliche Buße – eine tägliche Umkehr. Das hat Luther gleich zu Beginn seiner berühmten 95 Thesen von 1517 gesagt, mit denen die Reformation begann.

Als Christ leben heißt also: jeden Tag neu zu Gott umkehren. Umkehr ist eine Bewegung hin zu Gott. Sie ist der Augenblick, in dem wir entscheiden, Gott zum Mittelpunkt und zur Hauptsache unseres Lebens zu machen. Umkehr heißt, täglich neu zu sagen: „Ich gehöre zu Jesus. Ich bereue meine Sünden. Ich wende mich vom Bösen ab.“

Das ist das Ringen, dem wir uns stellen müssen. So beschreibt es auch die Bibel: als einen inneren Ringkampf – zwischen unserem alten Ich und dem Geist Gottes, der uns zu einem neuen Menschen macht. Über dieses innere Ringen haben Christen immer wieder nachgedacht.

Wichtig ist allerdings, nicht aus dem Blick zu verlieren, dass das Ganze kein Selbstzweck ist, sondern ein ganz bestimmtes Ziel hat: Unser neues Ich soll zum Vorschein kommen. Irgendwann wird deutlich werden, werden auch andere zu uns sagen: „Ach, so bist du eigentlich ‚gemeint‘!“ Und sie werden staunen darüber, wie Gottes Geist uns verändert hat. Das ist das Ziel. Dafür lohnt es sich zu leben.

Bitte Sie die Teilnehmerinnen nun, sich über die folgenden Fragen auszutauschen:

- Was kenne ich aus eigener Erfahrung?
- Was hat mich angesprochen (und hilft mir, meine eigenen Erfahrungen zu verstehen)?
- Was ist mir noch unklar, wo habe ich noch Fragen?

Bibelarbeit und Gespräch: Das Ringen in mir (15 min)

Lesen Sie Römer 8,5-17.

Bitten Sie einen Teilnehmer, ein Gebet zu sprechen, in dem er Gott um die Gegenwart seines Heiligen Geistes bittet. Als Christen glauben wir ja, dass Gottes Geist die Autoren der Bibel inspiriert hat – und dass er uns zugleich auch heute hilft, die Worte der Bibel richtig zu verstehen.

Nun sollten sich die Teilnehmerinnen ein paar Minuten Zeit zu nehmen, um in der Stille auf den Text zu hören und Worte, Sätze oder Gedanken zum Text aufzuschreiben, die ihnen besonders wichtig oder besonders aufgefallen sind.

Bitten Sie nun die Teilnehmer, sich jeweils zu zweit zusammzusetzen und sich über ihre Gedanken zum Text auszutauschen:

- Was hat mich angesprochen?
- Was ist mir besonders wichtig?
- Was möchte ich noch besser verstehen lernen?

Erläutern Sie: Es geht hier nicht um eine Diskussion über den Text, sondern um einen Austausch von Gedanken und Eindrücken.

Gruppenarbeit: Der eigene Weg (20 min)

Verteilen Sie DIN-A4-Blätter und bitten Sie die Gruppe,

- sie im Querformat (nicht hochkant) vor sich hinzulegen,
- eine Linie zu zeichnen, die von der unteren linken zur oberen rechten Ecke verläuft,
- und in die obere linke Ecke das Wort „Lernerfolge“ und in die untere rechte Ecke das Wort „Kämpfe“ zu schreiben.

Die Teilnehmerinnen sollen nun diese Linie als ihren Lebensweg der letzten 12 Monate (oder letzten 3 Jahre) betrachten, als eine Art Zeitstrahl, der von links nach rechts verläuft.

Die Leitfragen sind nun:

- Wie hat sich in der letzten Zeit mein „innerer Mensch“ entwickelt?
- Durch welche Ereignisse bin ich geistlich gereift?
- Was macht mir nach wie vor Mühe? Wodurch ist mir das deutlich geworden?

Dazu können die Teilnehmerinnen Wendepunkte und wichtige Momente oder Abschnitte der eigenen Lebensreise auf dem Lebensweg eintragen – alles, was sie als Mensch auch geistlich gefordert oder weitergebracht hat. Das kann zum Beispiel ein neuer Job, eine neue Beziehung oder eine neue Aufgabe sein, aber auch schmerzhaft und schwierige Ereignisse oder die Erfahrung eigenen Scheiterns.

- Oberhalb der Linie (im Feld „Lernerfolge“) kann nun aufgeschrieben werden, welche konkrete Eigenschaft durch die jeweilige Erfahrung gereift ist (zum Beispiel „Vertrauen“, „Mut“ usw.).
- Unterhalb der Linie (im Feld „Kämpfe“) kann aufgeschrieben werden, womit die Teilnehmer jeweils zu ringen hatten. Wer möchte und wem dies möglich ist, sollte dies auch in Worte fassen (zum Beispiel „Angst“, „mangelndes Selbstvertrauen“ usw.).

Im Anschluss ist Gelegenheit für einen kurzen Austausch in Kleingruppen.

Betonen Sie: Diese Übung soll vor allem eine Hilfe für das eigene Nachdenken sein. Dabei ist es hilfreich, vor sich selbst ehrlich zu sein. Ob und wie viel davon man auch anderen erzählen möchte, ist aber selbstverständlich jedem selbst überlassen.

Schritte auf dem Weg (10 min)

Bitten Sie die Teilnehmer, zwei geistliche Wachstumsbereiche aufzuschreiben – also Dinge in ihrem Leben, bei denen sie gern geistlich wachsen und persönlich weiterkommen möchten.

Bitten Sie sie nun, sich in Dreiergruppen über ihre Vorhaben auszutauschen:

- Was ist mir eingefallen? Woran möchte ich arbeiten?
 - Wie können die anderen in der Gruppe dazu Mut machen?
- Regen Sie an, zum Abschluss kurz für jeden in der Gruppe zu beten und ihm Gottes Segen zuzusprechen.

Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet (10 min)

Wiederholen Sie den Ablauf der Andacht aus der ersten Einheit. Ergänzen Sie dann wieder eine Gebetsgemeinschaft: Laden Sie die Teilnehmerinnen dazu ein, in kurzen Gebeten laut ausgesprochen oder leise in Gedanken zu Gott zu sprechen. Geben Sie jeweils kurz das Thema vor:

Dank für Gottes Gaben – Ja zu Gottes Liebe – Bitte um Veränderung:

Dank für Gottes Gaben

- Gott hat uns zu seinem Ebenbild geschaffen
- Gott hat uns in Jesus Christus angenommen
- Gott steht uns ständig zur Seite und uns hilft uns, geistlich zu wachsen

Ja zu Gottes Liebe

- zur Gegenwart Gottes in uns
- zum Bild Gottes in uns
- zur Güte Gottes zu uns

Bitte um Veränderung

- um die nötige Geduld mit sich selbst
- um die Kraft zur täglichen Umkehr
- sowie gute Erfahrungen der Veränderung und Erneuerung des eigenen Lebens.

Schließen Sie mit folgendem Gebet:

„Allmächtiger Gott,
der du uns so wunderbar nach deinem Bild gemacht hast
und noch wunderbarer neu geschaffen hast
in deinem Sohn Jesus Christus:
Gib, dass wir,
so wie er unser Menschsein teilte,
auch sein göttliches Leben teilen dürfen!
Das bitten wir dich durch Jesus Christus,
der lebt und mit dir und dem Heiligen Geist herrscht,
ein Gott, jetzt und in Ewigkeit. Amen.“

(Tagesgebet für den Sonntag nach Weihnachten, aus: „The Alternative Service Book“, 1980)

5. Einheit

Und wenn die Suche erfolgreich war?

Worum geht es in dieser Einheit?

In die neue Identität hineinzuwachsen ist leichter, wenn man gerade nicht ständig um sich selbst kreist, sondern von sich wegschaut und sich auf Gott und die Menschen konzentriert, die ihm so wichtig sind.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Gesangbücher/ Liederbücher oder Liedblätter	
15 min	Rückblick und Ausblick		
20 min	Impuls und Gespräch: Frei werden von Ichbezogenheit		
20 min	Bibelarbeit und Gespräch: Vom Alten zum Neuen	Bibeln oder Kopien mit Bibeltext	
15 min	Gruppenarbeit: Ein Blick zurück		
5 min	Schritte auf dem Weg		
10 min	Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet	Teilnehmerunterlagen	

Liturgisches Ankommen (5 min)

Beginnen Sie nach der Begrüßung mit einem Gebet und einem Lied, das die Gruppe bereits kennt.

Rückblick und Ausblick (15 min)

Nehmen Sie sich zunächst Zeit, gemeinsam auf die vergangenen Wochen insgesamt zurückzuschauen.

Laden Sie die Teilnehmer dazu ein – wer möchte –, den anderen

kurz zu erzählen, was ihnen in diesen Wochen (neu) wichtig geworden ist, z. B. mit der Anregung:

- Ein Gedanke aus den letzten Wochen, den ich auf keinen Fall vergessen möchte, oder
- Eine Idee aus den letzten Wochen, die ich auf jeden Fall in meinem Alltag umsetzen möchte.

Bitten Sie die Teilnehmerinnen dann, sich in Dreiergruppen über ihre Vorhaben für die unmittelbar vergangene Woche auszutauschen.

- Was ist gelungen und was nicht?
- Was hat sich in meiner Selbstwahrnehmung und Selbstanahme verändert?
- Haben andere darauf reagiert und wie?
- Was macht mir besonders Mut?
- Woran möchte ich besonders weiterarbeiten?

Impuls und Gespräch:

Frei werden von Ichbezogenheit (20 min)

Wie findet man Identität? Darüber haben wir in den letzten Wochen immer wieder nachgedacht. Und wir haben gemerkt: Menschen haben ganz unterschiedliche „Methoden“, nach Identität zu suchen.

- Manche glauben (oder ihnen wurde vermittelt), dass Identität durch Leistung zustande kommt: „Ich leiste, also bin ich ...“ Und sie beginnen, an ihrer Identität zu zweifeln, wenn die Leistung nicht mehr stimmt.
- Andere glauben, dass Identität durch einen bestimmten Lebensstandard entsteht: „Hast du was, dann bist du was...“ Natürlich würden nur wenige Menschen das ausdrücklich so sagen. Aber wenn man sich das Leben mancher Menschen anschaut, kann man schon auf die Idee kommen: Eigentlich ist es genau das, was sie (vielleicht unterbewusst) glauben.
- Wieder andere glauben: „Meine Identität finde ich, indem ich in mich hineinschaue. Tief in mir finde ich meinen Wert.“ Das Problem dabei ist, dass wir tief in uns nicht nur Schönes und Angenehmes entdecken, sondern auch unsere

Schattenseiten. Und gerade wenn wir ehrlich zu uns selbst sind, kann uns das auch in unserer Identität verunsichern. Weil wir uns fragen: „Wenn es das ist, was ich bin – wenn auch diese dunklen Seiten zu mir gehören – was bin ich dann eigentlich noch wert?“

In der Bibel dagegen wird Identität ganz anders beschrieben. Von der Bibel her gilt: Identität finden wir gerade nicht dadurch, dass wir ständig um uns selbst kreisen. „In uns selbst verkrümmen“ hat Martin Luther das genannt. Das funktioniert nicht. Sondern Identität finden wir dadurch, dass wir uns an etwas außerhalb von uns verschenken, ja verlieren. Etwas, das uns fasziniert und begeistert.

Überlegen Sie mal: Kennen Sie Menschen, die so richtig erfüllt und glücklich und mit sich im Reinen wirken? Was sind das für Menschen? Ich vermute: Das sind fast immer Menschen, für die genau das gilt: Menschen, die für etwas oder jemanden leben, das ihnen wichtiger ist als sie selbst, und die sich dafür einsetzen. Die deswegen auch wenig Zeit haben, viel über sich selbst nachzudenken. Glückliche Eltern eines neugeborenen Kindes zum Beispiel. Oder Entwicklungshelfer bei einem kräftezehrenden, aber ungemein wichtigen Projekt. Identität finden wir nicht in uns selbst, sondern wenn wir uns an etwas verschenken, das außerhalb von uns liegt. Genau das meint auch Jesus, wenn er sagt:

„Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's erhalten.“(Lk 9,24)

Die Pointe dieses Satzes ist ja nicht: „Am besten, du verlierst dich selbst.“ Sondern die Pointe ist: „Gerade wenn du dich finden möchtest, wenn du wissen möchtest, wer du bist – dann such am besten nicht bei dir selbst. Sondern verschenke dich, an Gott und an andere Menschen. Dann, gerade dann, wirst du auch dich selbst finden.“

Wie funktioniert das? Wie sieht das praktisch aus, wenn ich frei werden möchte von Ichbezogenheit – frei vom Kreisen um mich selbst? Vier Wege sind hier denkbar:

○ **Identität finden durch Zugehörigkeit**

Ich finde meine Identität, weil ich zur Gemeinschaft der Christen gehöre. In der Sprache der Bibel gesagt: Ich gehöre zum Leib Christi, zur Kirche. Nicht ich allein „mache die Musik“, sondern ich bin Teil eines ganzen Orchesters.

○ **Identität finden durch Hören auf Gott**

Meine Identität nimmt Gestalt an und reift, wenn ich auf Gott höre und so lebe, wie es seiner Berufung für mich entspricht. Dies ist gemeint, wenn Jesus zu seinen Jüngern sagt: „Folge mir nach.“ Das heißt: Geh mit mir mit – dann wirst du miterleben und immer mehr lernen, was mir, Jesus, wichtig ist, und das wird auch dich verändern.

○ **Identität finden durch Lebensfreude**

Gott ist ein Freund des Lebens. Er freut sich, wenn wir seine Schöpfung dankbar genießen. Auch Jesus hat gesagt: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen“ (Joh 10,10). Leben heißt auch genießen – das Miteinander mit anderen Menschen, gutes Essen und schöne Sonnenaufgänge, Kreativität und Humor usw. Sich über all das dankbar zu freuen ist im Sinne des Erfinders.

○ **Identität finden durch Liebe**

Ich finde meine Identität, wenn ich mich selbst vergesse und mich auf Gott konzentriere und auf die Menschen, die ihm so wichtig sind. Genau dadurch werde ich mich finden – indem ich mich ganz Gott anvertraue und anfangs, die Welt und seine Menschen mit seinen Augen zu sehen.

Geben Sie den Teilnehmern nach jedem Gedanken kurz Zeit zum Nachdenken. Laden Sie dazu ein, nachzufragen, wenn etwas unklar ist. Wenn Ihnen zu einzelnen Gedanken weitere passende Beispiele einfallen – aus Ihrem eigenen Leben oder von anderen Menschen – fügen Sie diese gerne hinzu.

Bitten Sie dann die Teilnehmerinnen, in Dreiergruppen über die folgenden Fragen zu sprechen:

- Was kenne ich aus meiner eigenen Erfahrung?
- Was hat mich angesprochen (und hilft mir, meine eigenen Erfahrungen zu verstehen)?
- Was bleibt mir unklar oder verwirrt mich eher?

Bibelarbeit und Gespräch: Vom Alten zum Neuen (20 min)

Lesen Sie Lukas 15,11-32.

Geben Sie den Teilnehmern einen Augenblick Zeit, den Text noch einmal in Ruhe für sich durchzugehen.

Bitte Sie sie dann, sich in Dreiergruppen über den Text auszutauschen. Folgende Fragen können dabei hilfreich sein:

- Was geschieht mit der Identität des Sohnes, als er weggeht? Wie ändert sich das Bewusstsein seines Wertes, als er bei den Schweinen ist?
- Warum wohl beschließt der Sohn, wieder nach Hause zurückzukehren? Woran erinnert er sich in diesem Moment?
- Warum unterbricht der Vater den Sohn, als der nach seiner Rückkehr seine Beichte ablegt? Was soll der Sohn vom ersten Augenblick an begreifen?

Erläutern Sie:

Als der Sohn zurückkommt, spürt er zwar schon wieder, wer er für den Vater eigentlich ist. Er spürt seine neue Identität als geliebter Sohn: Er lässt sich umarmen, er sagt „Vater“, er merkt, dass der Vater ihn vorbehaltlos willkommen heißt. Er sagt aber im nächsten Satz: „Ich bin nicht länger würdig“. Er scheint also immer noch zu glauben: „Das, was ich bei den Schweinen erlebt habe, das ‚bin ich‘. Ich bin nicht mehr wert als das. Ich bin ‚nicht würdig‘, weil ich den Vater enttäuscht habe.“

Doch der Vater zeigt ihm das Gegenteil. Er rennt auf ihn zu, umarmt ihn, lässt ihn bei seiner Beichte nicht einmal ausreden, sondern ordnet sofort an, dass ein riesengroßes Fest gefeiert werden soll. Und dass der Sohn neu ausgestattet werden soll: Gewand und Sandalen zeigen, dass der Sohn ein freier Mensch und kein Sklave ist. Der Siegelring zeigt, dass er die volle Autorität als Sohn seines Vaters hat. Und das Festmahl zeigt, wie sehr sich der Vater über die Rückkehr seines Sohnes freut.

Und das alles, damit sein Sohn zutiefst spürt und ganz gewiss wird: „Das bin ich. Ich bin geliebt, ich bin unendlich wichtig für den Vater. Wenn ich zu ihm zurückkehre, lässt er alles andere stehen und liegen und feiert mit mir.“

Bitten Sie die Teilnehmerinnen nun, sich in ihren Dreiergruppen weiter auszutauschen:

- Wie sieht meine eigene Reise zum Vater aus? An welchem Punkt bin ich?
- Worüber freue ich mich schon? Was ist mir noch unklar?
- Glaube ich Gott, dass er mich wirklich vorbehaltlos liebt – oder habe ich noch Zweifel?

Gruppenarbeit: Ein Blick zurück (15 min)

Bitten Sie die Teilnehmer, sich in Dreiergruppen noch einmal über den gesamten Kurs einschließlich dieser letzten Einheit auszutauschen:

- Was habe ich gelernt?
- Wer und was ist mir wichtig geworden?
- Wo hat dieser Kurs schon zu meinem inneren Wachstum beigetragen?

Schritte auf dem Weg (5 min)

Erinnern Sie an den kurzen Rückblick zu Beginn dieser Einheit, und bitten Sie die Teilnehmer, noch einmal in Ruhe für sich zu überlegen und evtl. zu notieren:

- *Ein* Gedanke aus den letzten Wochen, den ich auf keinen Fall vergessen möchte, oder
- *Eine* Idee aus den letzten Wochen, die auf jeden Fall in meinem Alltag umsetzen möchte.

Liturgischer Abschluss mit gemeinsamem Gebet (10 min)

Sprechen Sie zu Beginn ein kurzes Gebet, in dem Sie Gott für sein Ja zu jedem von uns danken.

Laden Sie die Teilnehmer nun dazu ein, in Dreiergruppen persönlich füreinander zu beten. Dazu nennt jeder in der Gruppe zunächst ein oder zwei Anliegen rund um das Thema neue Identität, für die besonders gebetet werden soll. Dann beten die anderen beiden und bitten Gott darum, diesem Menschen seinen Wert für Gott und seine neue Identität als geliebtes Kind Gottes tief ins Herz zu schreiben.



Wer möchte und wem das recht ist, für den kann auch unter Handauflegung gebetet werden: Er steht oder sitzt auf einem Stuhl in der Mitte, und die anderen legen ihm die Hände auf die Schultern oder den Kopf und beten für ihn.

Erläutern Sie: Manchmal ist es gut, den Segen Gottes nicht nur zu hören (die Worte, die gesprochen werden), sondern auch zu spüren (die Hände der anderen, die verdeutlichen sollen: So nah ist dir Gott).

Schließen Sie mit einem Lied, das die Gruppe bereits kennt, und mit einem kurzen Segensgebet.







Ebenfalls
in dieser Reihe
erschienen

Impulsgeber für die Gruppenarbeit

Seelengefährte – Gottes Geist berührt und verändert uns. Die Liebe und die Wertschätzung, die wir durch Gott in unserem Leben erfahren, lässt viele fragen: „Wie kann ich andere Menschen zum Glauben einladen?“ Fünf Einheiten machen Mut, uns der Frage nach unserer Berufung als ChristInnen zu stellen und darüber auszutauschen, wie diese gelebt werden kann.

Svenja Neumann

Seelengefährte

Vom Heiligen Geist berührt und berufen

EMMAUS: Handbuch für Kleingruppen

kartonierte, 128 Seiten, ISBN 978-3-7615-5971-0

